

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg



Dorferneuerungsplan Pechau



67
1998

Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler
 Heike Albrecht
 Christa Anger
 Peter Anger
 Birgit Arend
 Heidrun Bartel
 Roswitha Baumgart
 Monika Bohnert
 Sylvia Böttger
 Antje Brockopp
 Wolfgang Buchholz
 Britta Buschermöhle
 Klaus Danneberg
 Renate Dilz
 Sybille Dirschka
 Wilma Ebeling
 Ulrich Ernst
 Michael Ertl
 Klaus Eschke
 Jutta Fittkau
 Hannelore Friedrich
 Hans Gottschalk
 Margot Gottschalk
 Jürgen Gippert
 Katrin Grögor
 Marlies Grunert
 Andrea Hartkopf
 Anette Heinicke
 Ingrid Heptner
 Stephan Herrmann
 Thomas Herrmann
 Sabine Hlous
 Wilfried Hoffmann
 Wolfgang Jäger
 Heinz Jasniak
 Heinz Karl
 Krista Kinkeldey
 Hannelore Kirstein
 Jutta Klose
 Claudia Klostermann
 Helga Körner
 Brigitte Koch
 Dr. Günther Korbelt
 Christa Kummer
 Peter Krämer
 Thomas Lemm
 Gisela Lenze
 Marlies Lochau
 Konrad Meng
 Angelika Meyer
 Heike Moreth
 Ute Neumann
 Bernd Niebur
 Doris Nikoll
 Corina Nürnberg
 Heinz-Joachim Olbricht
 Dr. Carola Perlich
 Dr. Eckhart W. Peters
 Dirk Polzin
 Liane Radike
 Ronald Redeker
 Jörg Rehbaum
 Karin Richter
 Dirk Rock
 Burkhard Rönick
 Jens Rückriem
 Karin Schadenberg
 Hannelore Schettler
 Gabriele Schmidt
 Monika Schubert
 Helga Schröter
 Klaus Schulz
 Anja Schulze
 Hans-Joachim Schulze
 Hannelore Seeger

Rudolf Sendt
 Siegrid Szabó
 Heike Thomale
 Judith Ulbricht
 Edgar Voigtländer
 Wolfgang Warnke
 Rolf Weinrich
 Martina Welle
 Astrid Wende
 Dietrich Weyland
 Hubert Wiesmann
 Burkhard Wrede-Pummerer
 Christine Wolf
 Marietta Zimmermann

Bisher erschienene Dokumentationen der Gutachten des Stadtplanungsamtes

1990 Workshop •
 Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums •
 1/93 Strukturplan
 2/93 Verkehrliches Leitbild
 3/93 Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
 5/93 Sanierungsgebiet Buckau - Städtebaulicher Rahmenplan
 5/93 Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
 6/93 Städtebaulicher Ideenwettbewerb • Domplatz Magdeburg •
 7/93 Workshop • Nördlicher Stadteingang •
 8/93 Städtebaulicher Denkmalschutz
 9/93 Radverkehrskonzeption
 10/93 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)
 11/93 Workshop • Kaiserpfalz •
 12/94 Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
 13/94 Hermann-Beims-Siedlung
 14/94 Siedlung Cracau
 15/94 Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
 16/95 Gartenstadtkolonie Reform
 17/94 Schlachthofquartier
 18/I/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Sozio-urbane Untersuchungen
 18/II/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte in der Neuen Neustadt
 18/II/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte in der Sudenburg
 19/94 Die Anger-Siedlung
 20/94 Bruno-Taut - eine Dokumentation
 21/95 Stadtteilentwicklung Ottersleben
 22/94 Die Curie-Siedlung in Neustadt
 23/94 Gartenstadtsiedlung Westernplan
 24/95 Fachwerkhäuser in Magdeburg
 25/95 Stadtteilentwicklung Rothensee
 26/95 Gartenstadt Hopfengarten
 27/95 Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg
 28/94 Magdeburg Bundesgartenschau 1998 - Rahmenplan
 29/94 Workshop • Siedlungen der 20er Jahre der Stadt Magdeburg •
 30/95 Südwestliche Stadterweiterung
 31/I/95 Parkanlagen der Stadt Magdeburg
 32/I/95 Stadtfeld Nord
 32/II/95 Stadtfeld Süd
 33/95 Magdeburger Märktekonzept
 35/95 Siedlungsentwicklung Westerhüsen
 36/95 Tempo 30 - Verkehrsberuhigung in Magdeburg
 37/95 Siedlung Fermersleben
 38/95 Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen Lindenweiler, Kreuzbreite, Eulegraben
 39/I/95 Kommunalgeschichte Magdeburgs - Weimarer Republik
 39/II/95 Magdeburgs Aufbruch in die Moderne
 41/95 Stadtteilentwicklung Olvenstedt
 42/95 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
 43/I/II/95 Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
 44/95 Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
 45/95 Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften im Wandel
 47/95 Workshop • Universitätsplatz •
 48/I/II/95 Symposium BRUNO TAUT
 49/95 Gutachterverfahren Elbe-Bahnhof
 50/95 Stadtteilentwicklung Cracau-Prester
 51/95 Gründerzeitliche Villen Magdeburgs
 52/95 Vom Luftbild zur Biotopkartierung
 53/96 Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf
 54/96 Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg
 56/97 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau Die Sanierung des Volksbades Buckau
 59/97 Stadtteilentwicklung Diesdorf
 61/97 Dorferneuerungsplan Randau
 64/97 Verkehrskonzeption „Innenstadt“
 67/98 Dorferneuerungsplan Pechau
 73/98 Städtebaulicher Denkmalschutz

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Dorferneuerungsplan Pechau

Prof. Dipl.-Ing. Henner Hannig
Prof. Dr.-Ing. Adolf Lingener



INHALTSVERZEICHNIS	Seite	Seite
I. Vorwort		VII. Rechtliche Grundlagen und Planungen 81
Vorwort des Ortsbürgermeisters	3	1. Raumordnung und Landesplanung 81
Vorwort des Ortsbürgermeisters	4	2. Vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung 81
II. Einleitung	6	3. Denkmalverzeichnis 93
III. Leitbild der Dorferneuerung Pechau	7	VIII. Maßnahmen 93
IV. Lage und Naturraum	9	1. Soziale und infrastrukturelle Maßnahmen 93
1. Geologie und Geomorphologie	11	2. Ortsbild 96
2. Böden	11	Die Landschaft 96
3. Hydrologie	11	Öffentlicher und privater Bereich 98
4. Klima	11	IX. Anhang: Chronologische Daten zur Entwicklung der Ortschaft Pechau 118
5. Vegetation	13	
V. Zur Geschichte von Pechau		
1. Die frühe Zeit, das alte Dorf bis zum Ende des 12. Jahrhunderts	13	
2. 1159 - 1648 Das Neue Dorf bis zum Westfälischen Frieden	17	
3. 1648 - 1871 Das Wachsen und Aufblühen Pechaus	20	
4. 1871 - 1945 Pechau im Deutschen Reich	22	
5. Das Kriegsende in Pechau	23	
6. 1945 - 1989 Pechau im Sozialismus	25	
7. Pechau seit der Wende im Herbst 1989	29	
VI. Bestandsaufnahme und Bewertung		
1. Der Elberaum	32	
Flußlaufveränderungen der Elbe	32	
Die Biotoptypen und deren überregionale Bedeutung	33	
Der Umflutkanal und Pechaus Schutz vor Überschwemmungen	34	
2. Siedlungsstruktur	36	
Die Kulturlandschaft	36	
Das heutige Dorf	38	
3. Die Bewohner von Pechau	41	
Vereine und Verbände in Pechau	42	
Feuerwehr in Pechau	47	
4. Gebäudebestand	49	
Kirche St. Thomas und Kirchengemeinde Pechau	51	
Der Friedhof	53	
Der Gemeindegarten Pechau	56	
170 Jahre Windmühle in Pechau	58	
Die Schule in Pechau	60	
5. Tourismus und Freizeitangebote	62	
Gasthaus Luisenthal	63	
6. Gewerbe in Pechau	65	
Baumschulen in Pechau	66	
Busunternehmen Brand	69	
Ziegeleien in Pechau	72	
7. Verkehrswege und öffentlicher Raum	74	
Der Klusdamm	74	
Weitere Straßenanlagen	78	
8. Ver- und Entsorgungen	78	
Die Post in Pechau	80	

I. Vorwort

Vorwort des Oberbürgermeisters



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Ortschaft Pechau als Teil der Landeshauptstadt Magdeburg begeht im Jahre 1998 ihr 1050jähriges Gründungsjubiläum. Dieses Ereignis ist Anlaß, die traditionelle Broschürenreihe des Stadtplanungsamtes mit einem Titel „Dorferneuerung Pechau“ gerade jetzt fortzusetzen, nachdem 1997 eine gleichartige Veröffentlichung über Randau erschienen ist. Hinzu kommt, daß Pechau im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“ im Jahre 1997 als „Schönstes Dorf in Magdeburg“ ausgezeichnet werden konnte.

Rückblickend auf nunmehr vier Jahre Zugehörigkeit zur Landeshauptstadt kann festgestellt werden, daß sich in Pechau eine stürmische Entwicklung vollzogen hat. Das betrifft vor allem die seit 1994 realisierten kommunalen Infrastrukturmaßnahmen wie Anschluß an das Magdeburger Abwassernetz, den Straßenbau, die vollständige Versorgung mit Telefonanschlüssen und den Ausbau des Gemeindehofes mit einem neuen Feuerwehrhaus. Bei den einmal jährlich in Pechau

stattfindenden Sitzungen des Magistrats stelle ich jedesmal erfreut neue positive Veränderungen fest. Dank der konstruktiven Arbeit des Ortschaftsrates, der in allen die Ortschaft betreffenden Angelegenheiten ein Mitspracherecht besitzt, haben die städtischen Planungen, die Pechau betreffen, bereits einen Stand erreicht, der für andere Stadtteile noch erarbeitet werden muß. So liegt der Teilflächennutzungsplan als zukunftsweisendes Planungsinstrument für Pechau bereits ebenso vor wie verschiedene Bebauungspläne und Elemente der Landschaftsplanung.

In mancherlei Hinsicht weist diese Broschüre Besonderheiten auf. Einmal ist das die Aufnahme eines umfangreichen Abschnitts, in dem die wechselvolle Geschichte des Ortes eingeordnet in historische Zusammenhänge dargestellt wird, zum anderen die Einbeziehung Pechauer Bürger in die Ausarbeitung der Texte. Mehr als die Hälfte des Inhalts ist auf diese Weise unter der Federführung des stellvertretenden Ortschaftsbürgermeisters entstanden.

Aufbauend auf dem bisher Erreichten und rückblickend auf über 1000 Jahre Geschichte sollen aber die im Dorferneuerungsplan enthaltenen Maßnahmen zugleich die Grundlage für die weitere Entwicklung der Ortschaft Pechau sein, damit dieser Teil Magdeburgs seiner Rolle als ländliche Idylle in einer wunderschönen Umgebung am Rande einer Großstadt gerecht wird. Ich wünsche der Ortschaft Pechau und ihren Bürgern bei der weiteren Umsetzung der Pläne zur Dorfgestaltung Schöpferkraft, Initiative und Erfolg.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Willi Polte'.

Dr. Willi Polte
Oberbürgermeister

Vorwort des Ortsbürgermeisters

„Weißt Du nicht wo Pechau liegt,
Pechau liegt im Tale,
wo's die schönsten Mädchen gibt
Pechau am Kanäle - „

... und noch vielmehr Sehenswertes und Interessantes sowie Historisches und Amüsantes hat Pechau zu bieten.

Pechau zwischen Elbe und Ehle, Kreuzhorst und Klus, unmittelbar am Umflutkanalgelände und Pechauer See gelegen, zeichnet sich durch eine reizvolle und ursprüngliche Landschaft aus. Natur, das sind hier Fischreiher und Biber, Störche und Frösche, Auenwälder und Kiefern, Felder, Wiesen und Weiden.

Von alters her hat es Menschen in dieses Gebiet gezogen.

Den Bewohnern ging es jedoch nicht zu allen Zeiten gut. Kriege, Zerstörungen und Plünderungen mußten sie erdulden und sie waren immer wieder der Unbändigkeit des Wassers mit vielen Überschwemmungen im Urstromtal der Elbe ausgesetzt.

Der Bodenständigkeit und dem Lebenswillen der Pechauer ist es zu verdanken, daß es den Ort heute noch gibt.

Der wechsellvollen Geschichte ist es zuzuschreiben, daß nur noch sehr wenige Aufzeichnungen und historischen Dokumenten über Pechau vorhanden sind.

Deshalb wird in vielen Familien voller Stolz die Festschrift zur 1000- Jahrfeier von 1948 gehütet, die mit Sicherheit unter schwierigen Bedingungen nach dem Ende des 2. Weltkrieges von unseren Vorfahren erstellt worden ist.

Mit der nun vorliegenden Broschüre wurde erstmals umfassend die Geschichte Pechaus zusammengetragen. Mein Dank gilt allen, die die Herausgabe ermöglicht haben, Herrn Prof. Adolf Lingener, der das Konzept und die geschichtlichen Beiträge bearbeitet hat und allen Pechauern, die mit speziellen Themen zur inhaltlichen Bereicherung beigetragen haben.

Mein Wunsch ist es, daß auch künftige Generationen die Geschichte unseres Ortsteiles fortschreiben und das eingangs zitierte PECHAU - Lied durch weitere fröhliche Strophen ergänzen.



A handwritten signature in cursive script, reading "Dieter Beyme".

Dr. Dieter Beyme
Ortsbürgermeister von Pechau



II. Einleitung

Vor 50 Jahren, 1948, drei Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, fand die 1000-Jahr-Feier Pechaus statt. Trotz der schweren Zeit, in der es nach den Zerstörungen des Krieges sicher wichtigere Aufgaben als Jubiläen zu feiern gab, wurde am Wochenende vom 2. bis 4. Oktober 1948 die 1000-Jahr-Feier begangen. Es gab damals eine Festschrift, die noch in einigen Exemplaren erhalten ist. Diese Festschrift bestand aus mehreren Artikeln verschiedener Autoren, die aus ihrer Sicht über die Geschichte, Probleme und Ereignisse geschrieben hatten.

Die vergangenen 50 Jahre, die ohne kriegerische Ereignisse in Deutschland verliefen, waren für unser Dorf nicht minder prägend und ereignisreich als manche längere Periode der Vergangenheit. Gerade die Zeit nach 1989 hat bei vielen das Geschichtsbewußtsein gestärkt oder neu geweckt, haben doch die gesellschaftlichen Veränderungen ein Nachdenken über Warum und Wohin der Entwicklung geradezu herausgefordert. Der erreichte Wohlstand unserer Gesellschaft erlaubt es jetzt, in die Erforschung unserer Geschichte mehr zu investieren als je zuvor, und so konnte das Projekt einer umfassenden Chronik von Pechau in Angriff genommen werden. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wurde in langfristiger Vorbereitung des Dorfjubiläums schon 1996 umfangreiches Material zur Geschichte Pechaus zusammengetragen, das später als Grundlage für die Erarbeitung einer Dorfchronik dienen soll.

Das Stadtplanungsamt der Stadt Magdeburg nimmt die 1050-Jahr-Feier zum Anlaß, in der Reihe der Stadtteilbroschüren dieses Heft über die Dorfentwicklung von Pechau herauszugeben. Anliegen dieser Broschüre ist es, den Einwohnern unseres Dorfes Pechau und seinen Besuchern im Rahmen der Festwoche zur 1050-Jahr-Feier einen Einblick in unsere Geschichte und die heutige Situation des Dorfes zu geben, aber auch das Geschichtsbewußtsein zu wecken und damit die Heimatverbundenheit zu stärken. Nicht zuletzt sollen aber auch die Perspektiven Pechaus als Ortsteil der Landeshauptstadt Magdeburg aufgezeigt und erörtert werden. Zugleich soll dieses Heft dazu anregen, die schon oben erwähnte Bearbeitung der Dorfchronik und die weitere Dokumentation des Geschehens im Ort fortzuführen.

Nach der grundlegenden Einführung in die bisher erfolgten Schritte bei dem Bemühen um die Formulierung der gemeinsamen Ziele für die Gestaltung und Entwicklung des Ortsteils Pechau wird seine Einbindung in die Elbeniederung dargestellt. Für dieses Kapitel wurden Teile der Arbeit von Frau Christina Reps „Naturkundlicher und siedlungskultureller Lehrpfad Pechau“ z.T. wörtlich übernommen. Wegen der besse-

ren Lesbarkeit wurde auf die Kennzeichnung der Zitate im Text verzichtet.

Die wechselvolle Geschichte der Ortschaft Pechau spiegelt sich in ihrer Siedlungsform, in ihrer Bebauung, den Straßen und Gärten ebenso wie in der Zusammensetzung und dem Zusammenleben der Bewohner wider. Eine gründliche Bestandserfassung und anschließende Analyse sind daher unabdingbar, um Leitbilder formulieren zu können, die im Zusammenhang mit den vor Ort vorhandenen Problemen stehen. Diese Untersuchungen und Bestandsaufnahmen haben in den vergangenen Jahren stattgefunden. Sie waren die Basis für die bisherigen Entscheidungen und Aktivitäten im Ort. Das seit 1990 erarbeitete Material wurde zusammengetragen, auf den aktuellen Stand gebracht und die wesentlichen Ergebnisse in dieser Broschüre niedergelegt. Ein wichtiger Bestandteil der Voruntersuchung sind die geschichtlichen Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte, über die schriftliche Dokumente in unterschiedlicher Dichte vorliegen. Ohne deren genaue Kenntnis muß eine sinnvolle Planung für die Zukunft erfolglos bleiben. Der Geschichte, die von Prof. Lingener aufgearbeitet wurde, wird daher in diesem Heft ein besonderer Raum gegeben.

Der Aufbau des historischen Teils folgt dem chronologischen Verlauf der Ereignisse und ist immer eingebettet in den Ablauf deutscher Geschichte während der verschiedenen Entwicklungsepochen zu sehen. Nicht zu allen Abschnitten der Geschichte Pechaus liegt verlässliches Material vor. Die Nähe zur Metropole Magdeburg läßt aber dennoch die stattgefundene Entwicklung erkennen. Andererseits können in den historischen Abschnitten auch nicht alle mit Pechau zusammenhängenden Ereignisse berücksichtigt werden.

Bei genauer fachkundiger Betrachtung sind die baulichen Strukturen ebenfalls als informative Dokumente anzusehen. Sie geben uns Aufschluß über Lebensweisen, Fähigkeiten und Traditionen ihrer Bewohner und sind im Zusammenhang mit Geschehnissen in der Ortschaft zu berücksichtigen. Eine zusammenfassende Darstellung der baulichen Strukturen, die auf den bisherigen Erfassungen im Rahmen des Dorfentwicklungsplanes basiert, ist ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieser Broschüre.

Darüber hinaus werden weitere Anregungen für Maßnahmen im öffentlichen und privaten Bereich gegeben, die auf der Basis des schon vorhandenen wertvollen Bestandes zu weiteren Entwicklungsmöglichkeiten und Verbesserungen anregen sollen. Dieses konzentriert sich besonders auf Maßnahmen für die Stärkung des Tourismus, der Gestaltung des Ortsbildes im öffentlichen und privaten Bereich, inner- und außerörtlich sowie auf bauliche Maßnahmen an bestehenden und geplanten Bauten.



Blick auf den Dom von Magdeburg

Rechtsverbindliche Planungsinstrumentarien wie der Flächennutzungsplan, Bebauungspläne oder die Kennzeichnung von Denkmalen werden dabei berücksichtigt. Eingeflossen sind ebenfalls Vorarbeiten zur Gestaltungssatzung, zur Dorferneuerung und zum naturkundlichen und siedlungskulturellen Lehrpfad Pechau. Auch wurden die Zuarbeiten aus den örtlichen Vereinen mit nur geringen Kürzungen bei inhaltlichen Doppelungen eingearbeitet, da sie am deutlichsten die im Ortsteil Pechau vorhandenen Energien für die Gestaltung der Zukunft wiedergeben.

III. Leitbild der Dorferneuerung Pechau

Aus der Befragung im Rahmen des Dorfentwicklungsplanes und den zusätzlichen Unterlagen lassen sich sehr deutlich Ziele und Leitbilder für die zukünftige Entwicklung Pechaus ableiten. Um die formulierten

Wünsche in für die Planung verwendbare Aussagen zu übersetzen, werden sie hier nach Kriterien geordnet, wie: Sozialstruktur, Infrastruktur, Ortsbild (Grün und Baulichkeiten im öffentlichen und privaten Bereich). Diese Kriterien werden auch als übergeordnete Gliederungspunkte des Maßnahmenkataloges verwendet. Die von Pechauer Bürgern formulierten Leitbilder sind durch folgende Kernaussagen zusammenzufassen:

Sozialstruktur: Erhalt des dörflichen Charakters
Handwerksbetriebe und keine
Industrie

Infrastruktur: Abwasserentsorgung
Handwerksbetriebe und keine
Industrie

Ortsbild (Grün und Baulichkeiten im öffentlichen und privaten Bereich):

Erhalt des dörflichen Charakters
Behutsamer Wohnungsbau
Handwerksbetriebe und keine
Industrie

Aus den formulierten Leitbildern lässt sich der Traum vom Dorf als funktionierende festgefügte Sozial- und Produktionseinheit erkennen: Jeder ist im Bedarfsfall für den Anderen da. Die Nachbarschaft als überschaubare Größe existiert. Gemeinsam, in einem eng miteinander verflochtenen Gefüge werden die für das Überleben notwendigen landwirtschaftlichen und handwerklichen Produkte erzeugt. Diese überkommene Vorstellung vom Dorf ist längst überholt. Es gilt, sie auf die in unserer Gesellschaft realistische Basis umzusetzen. Daraus lassen sich entsprechend den oben genannten Gliederungspunkten folgende Leitbilder ableiten:

Sozialstruktur:

Erhalt oder Herstellung des natürlichen Generationsaufbaues.

Mehrgenerationenwohnen und -arbeiten im Dorf.

Infrastruktur:

Gewährleistung der Versorgung aller Altersgruppen mit den Gegenständen und Bedürfnissen des täglichen Lebens im Ort.

Dorfgemäße Produktionsstätten, Handwerksbetriebe und Einrichtungen für den Tourismus.

Zeitgemäße, umweltgerechte Ver- und Entsorgungseinrichtungen.

Zeitgemäße, umweltgerechte Verkehrsanbindungen und Kommunikationseinrichtungen.

Ortsbild:

Erhaltung der Vielfalt und Kleinteiligkeit von Erlebniswelten der Vegetation und der Baulichkeiten im Dorf, an seinen Rändern und in der Feldmark.

Erhaltung und Weiterentwicklung dörflicher Strukturen von Grundstücken mit Hofflächen, Gartenland und Vorgärten, von Hofanlagen mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Einfriedungen, von Straßen und Wegen mit gepflasterten Fahrstreifen, grünen Wegrändern und schattenspendenden Laubbäumen.

Blick zum Seehof



IV. Lage und Naturraum

Der Ort Pechau liegt zusammen mit den Nachbargemeinden Randau und Calenberge inmitten der Elbniederung in direkter Nähe zur Großstadt Magdeburg im landwirtschaftlich geprägten schlecht erschlossenen und strukturschwachen Raum zwischen Elbe und Umflutkanal. Das nahegelegene Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“, Reste natürlichen Auwaldes, und die weiten Grünlandflächen beidseitig des Umflutkanals mit dem recht naturnahen Flußlauf prägen die Umgebung.

Pechau, das noch im Regenschatten des Harzes im Südwestzipfel des Jerichower Landes liegt, befindet sich etwas erhöht (bei 47m ü. NN) im Urstromtal der Elbe im Bereich der Mittleren Elbe. Im Westen schließt sich das Gebiet der Niederen Börde an, im Osten das Zerbster Land. Die direkte Umgebung des Ortes ist, da in der Elbniederung gelegen, eben, jedoch interessant strukturiert durch die Begrenzung des Umflutkanals im Osten und des natürlichen

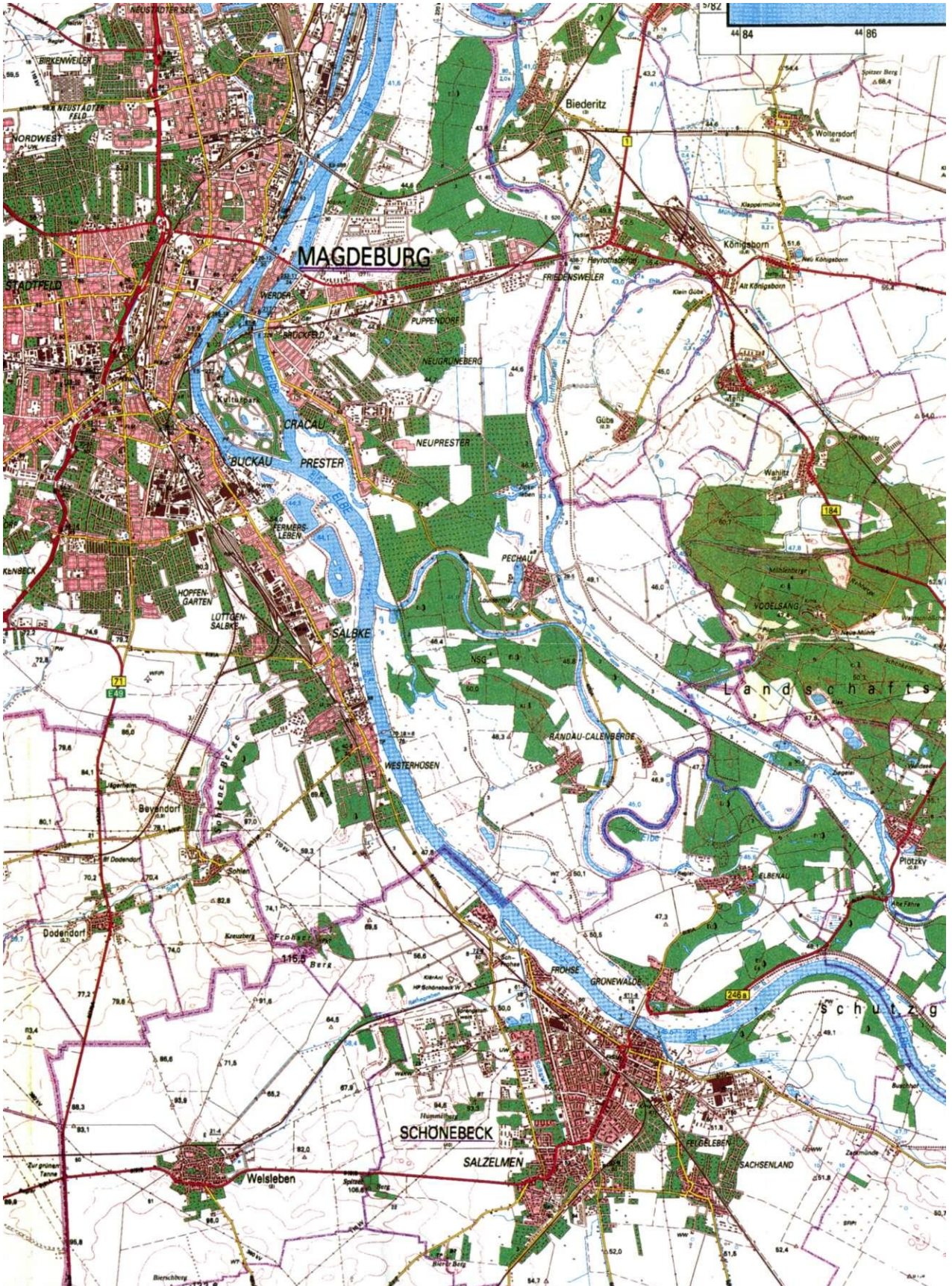
Mäanders der Alten Elbe im Süden und Westen, an den sich das 320 ha große Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“ anschließt.

Die ehemals riesigen Obstplantagen im Norden, in Richtung Magdeburg, wurden nach der Wende gerodet. Nur die Baumschule und einige Obstgärten vermögen den früheren Eindruck noch zum Teil zu vermitteln.

Alter Elbarm im Naturschutzgebiet Kreuzhorst



Unmaßstäbliche Verkleinerung der topographischen Karte des Kreises Schönebeck und der kreisfreien Stadt Magdeburg



1. Geologie und Geomorphologie

Pechau liegt auf einem südlichen Ausläufer des Flechtinger Höhenzuges, der das nördlichste Grundgebirge in Mitteleuropa darstellt. Er entstand als variskisches Grundgebirge im Paläozoikum und ist erwiesen noch älter als Perm / Oberkarbon, also mindestens 350 Millionen Jahre alt. Im Malm und in der Oberkreide wurde der Flechtinger Höhenzug herausgehoben, und die oberen Deckgebirgsschichten wurden bis auf den Rumpf abgetragen.

Nach einem Bruch des Höhenzuges in die nördliche „Calvörder Scholle“ und die südliche „Flechtingen-Roßlauer Scholle“ hob sich die letztere und wurde im Mitteloligozän von feinkörnigem marinen Grünsand überdeckt. Über dem Grünsand lagert der Rupelton, ein fester, graugrüner, schwach kalkiger Ton, der Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts in Pechau abgebaut wurde. Noch heute stehen die Karbongesteine recht hoch an. Die Auelehmbildung setzte im 8. - 7. Jh. v. Chr. ein und schloß im wesentlichen im Mittelalter ab, endgültig jedoch erst mit der Begradigung und Eindeichung der Elbe im vorigen Jahrhundert. So ergibt sich das Richtprofil, welches für den Ortsteil „Brückbusch“ vom Geologischen Landesamt 1992 untersucht wurde. (Pelz, 1994, S. 1 0)

2. Böden

Wie man aus der Bodengeologischen Karte ersehen kann, ist der anstehende Boden fast in der gesamten Gemarkung ein Aueboden aus humosem Ton auf Sand. Vor allem im Norden der Gemarkung kommen stellenweise humoser Sand auf Sand bzw. auf undurchlässigem Ton vor, und nur sehr vereinzelt sind sehr kleine Flächen von humosem Kies, z.T. auf undurchlässigem Ton, vorhanden.

Der Boden stammt also vorwiegend aus der Zeit der Auelehmbildung im Holozän. Er ist recht schwer und dementsprechend bei Feuchtigkeit schwer zu bearbeiten, da die Tonkolloide stark zusammenhalten und sich dadurch große Schollen bilden. Ebenso schwer ist seine Bearbeitung auch nach längeren Trockenperioden, da die Oberfläche dann stark ausgetrocknet ist.

Die Böden der Aue sind recht fruchtbar (die Bodenzahlen liegen bei 58) und bieten günstige Bedingungen für Acker- und Grünlandwirtschaft. Beste Voraussetzungen bietet der alluviale Boden auch für die Anzucht von Obstbäumen, wie die Ansiedlung einer Baumschule im Jahre 1840 in Pechau beweist.

3. Hydrologie

Die Vorfluter des Gebietes sind der Umflutkanal, die Elbe und die Alte Elbe. Bei Hochwasser der Elbe wird

das Pretziener Wehr gezogen, und der Umflutkanal nimmt etwa ein Drittel des Elbwassers auf. Weiterhin gibt es eine größere Anzahl von Stillgewässern um Pechau, größtenteils kleine Kolke, die wie an einer Perlenschnur aufgefädelt erscheinen und in deren Reihe sich auch der Pechauer See befindet. Sie sind verbliebene Standgewässer des ehemaligen Flußarmes. Als naturnahe Kleingewässer beherbergen sie eine reiche Tier- und Pflanzenwelt. Ähnliche Kleingewässer (Altwässer) gibt es im Bereich des Umflutkanals.

Einige Gewässer verlanden zunehmend, wie z.B. Teile der Alten Elbe im Bereich der Kreuzhorst, da keine Strömung mehr vorhanden ist. Auch im nördlichen Teil des Pechauer Sees und in einigen Kolken verbreiten sich die Röhrichte immer mehr.

Im gesamten Gebiet steht das Grundwasser recht hoch unter Flur und unterliegt starken Schwankungen. Nach einem Hochwasser in der Elbe erhöhen sich die Grundwasserstände um Pechau bei geöffnetem Pretziener Wehr mit einer Verzögerung von etwa drei Wochen. Wird das Wehr nicht gezogen, so beträgt die Verzögerung drei Monate.

Außerdem ändert sich auch die Grundwasserfließrichtung bei Hochwasser. Es kommt zu einem Rückstau im Grundwasserleiter und Elbwasser infiltriert in den Grundwasserleiter. Das Grundwasser fließt daraufhin solange in Richtung Umflutkanal, bis der Elbwasserspiegel wieder seinen Normalstand erreicht hat.

Grundsätzlich ist im ganzen Raum ein Absinken des Grundwasserspiegels anhand der Messungen in den letzten Jahren zu beobachten. Dieses Absinken ist auf die ständige Sohlvertiefung der Elbe infolge erhöhter Erosionstätigkeit zurückzuführen. Die Vertiefung der Sohle bedeutet nicht nur eine Wasserspiegelsenkung der Elbe, sondern auch eine Erhöhung des Grundwasserfließgefälles, was einen erhöhten Grundwasserabfluß zur Folge hat. Da dieser Grundwasserabfluß nicht durch vermehrten Grundwasserzufluß bzw. durch Grundwasserneubildung ausgeglichen werden kann, sinkt der Grundwasserspiegel in der Flußaue und in den Randgebieten, was bei längerer Fortdauer negative Folgen für den wertvollen Auwald der Kreuzhorst hat, der an die hohen Grundwasserstände gebunden ist. Darüber hinaus gibt es Befürchtungen, daß ein geplanter Kiesabbau nördlich der Kreuzhorst den Auwald noch stärker gefährden könnte.

4. Klima

Der große Klimabezirk, in dem sich das Untersuchungsgebiet befindet, ist das Börde- und mitteldeutsche Binnenklima. Nach der genaueren Einteilung gehört Pechau zum Klimagebiet der Östlichen Altmark und Elbniederung zwischen Magdeburg und Rathenow.

Eichen und Eschen am Alten Elbarm im Naturschutzgebiet Kreuzhorst



Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,5 - 9° C bei einem Monatsmittel im Januar von 0° C und im Juli von 19,5° C. Die Auenbereiche von Schönebeck bis Barleben, in denen auch Pechau liegt, erfahren im Vergleich zum übrigen Gebiet eine Wärmebegünstigung. Zum Beispiel beträgt die Vegetationsperiode (Tage mit Temperaturen im Tagesmittel von über 5°C) hier im Durchschnitt mehr als 230 Tage im Jahr, außerhalb der Aue nur 220-230 Tage.

Pechau befindet sich am Nordrand des mitteldeutschen Trockengebietes und hat demzufolge einen jährlichen Niederschlag von nur ca. 535 mm.

5. Vegetation

Die Untersuchungen zur Vegetation und Fauna des Umflutkanalgeländes entstammen vorwiegend den Kartierungsergebnissen aus dem „Schutzwürdigkeitsgutachten Elbe-Umflutkanal 1995“ der IHU-Geologie und Analytik (Fachbereich Ökologie) Stendal und die der Kreuzhorst dem „Handbuch der Naturschutzgebiete der Bezirke“, Bd.3, 1982.

Nach Einteilung des Landschaftsprogramms von Sachsen-Anhalt müßte sich in der Gemarkung Pechau, da sie im Elbtal liegt, die potentiell natürliche Vegetation aus Niederungs- und Auwaldkomplexen zusammensetzen. Infolge der anthropogenen Nutzung seit der Besiedlung haben sich allerdings Landschaftsbild und Lebensbereiche gewandelt. Nur im südlich der Gemarkung gelegenen Naturschutzgebiet Kreuzhorst herrscht noch größtenteils der natürliche Auwald in Form eines Eschen-Ulmen-Auwaldes vor, der zur Hartholzaue zählt. Reste einer typischen Weichholzaue existieren im Gelände des Umflutkanales in Form von wasserbegleitenden Weiden- und Schwarzpappelbeständen, die einst den typischen Bruchweiden-Schwarzpappelwald des Elbe-Havel-Winkels bildeten.

Nördlich von Pechau, wo bis vor einigen Jahren noch Obstplantagen und Ackerflächen vorherrschten, bleibt jetzt der größte Teil der Flächen brach liegen, so daß dort Ruderalflächen auf den Ackerbrachen entstanden, die im Moment der Sukzession überlassen sind. Wenn auch weiterhin keine Nutzung erfolgt, wird hier voraussichtlich eine vollständige Sukzession stattfinden, angefangen von einjährigen Kräutern, inzwischen verdrängt von mehrjährigen Kräutern, bis hin zu Verbuschung und Gehölzbeständen. Doch interessant aufgrund ihres schon vorhandenen Artenreichtums und des Vorkommens heute seltener und gefährdeter Pflanzen sind die Bereiche der Kreuzhorst und des Umflutkanales bei Pechau.

Die Baumschicht des Eschen-Ulmen-Auwaldes der Kreuzhorst besteht hauptsächlich aus Stieleiche,

Feldahorn, Flatterulme und Esche. Wildbirne und Wildapfel kommen vereinzelt und vor allem an den Waldrändern vor, während Schwarzerle und Silberweide die Ufer der Alten Elbe und zum Teil auch der Flutmulden säumen. Stellenweise kommen auch Exemplare von Hainbuche, Sommerlinde und Vogelkirsche vor. Europäische Lärche, Pappel und Korbweide wurden zum Teil forstlich eingebracht.

In der Strauchschicht dominieren Feldahorn und Feldulme, wobei die Ulmen aufgrund des anhaltenden Ulmensterbens kaum älter als 20 Jahre werden. Weiterhin kommen im Unterholz Roter Hartriegel, Schwarzer Holunder, Pfaffenhütchen, Weißdornarten, Faulbaum und Gemeiner Schneeball vor, häufig durchrankt von Hopfen.

Die Alte Elbe im Bereich der Kreuzhorst befindet sich im Verlandungsprozeß. Es hat sich bereits eine starke Kolmationsschicht gebildet. Selbst bei Hochwasser der Elbe wird diese Schicht lediglich vom ansteigenden Grundwasserspiegel etwas angehoben, um hernach als Ganzes wieder hinabzusinken und die Sohle gegen jeglichen Austausch mit dem Untergrund und jedes Versickern abzudichten. Aus naturschutzfachlicher Sicht ist deshalb ein einmaliges Entschlammern der Sohle vorgesehen. Der Verlandungsprozeß kann hierdurch zwar nicht völlig aufgehalten, seine unnütze Beschleunigung durch anthropogene Einflüsse aber vermieden werden.

V. Zur Geschichte von Pechau

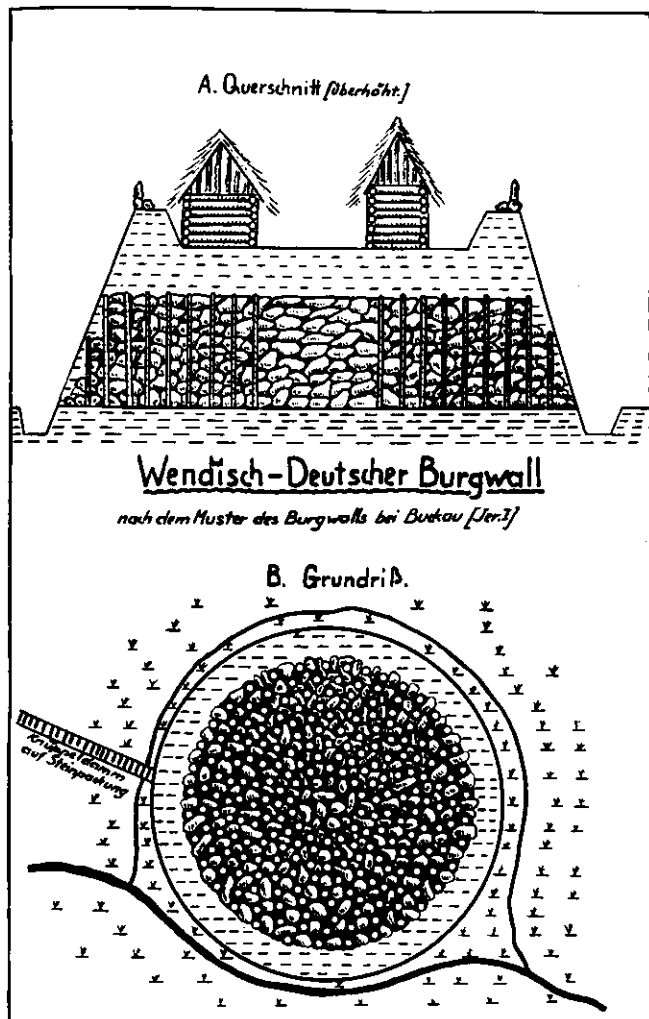
1. Die frühe Zeit, das Alte Dorf bis zum Ende des 12. Jahrhunderts

Wenn ein Dorf oder eine Stadt ein Gründungsjubiläum begeht, dann feiert man die früheste bekannte urkundliche Erwähnung. Das älteste vorhandene Dokument, in dem Pechau erwähnt wird, ist eine von Kaiser Otto I. unterzeichnete Urkunde über die Gründung des Bistums Brandenburg vom 1. Oktober 948. In dieser Urkunde werden auch die Ortschaften aufgezählt, die zwar zum neuen Bistum gehörten, jedoch dem Moritzkloster in Magdeburg den Kirchenzehnt zu entrichten hatten. Außer Pechau gehörten dazu noch andere ostelbische Siedlungen, so auch Gommern, Biederitz, Möckern, Zerbst, Burg, Ziesar und Grabow. Eine Farbkopie der Urkunde in Originalgröße ist im Bürgersaal des Pechauer Gemeindehofs ausgestellt. Pechau ist also sicher erheblich älter als 1050 Jahre.

Die erste Erwähnung Pechaus fällt in die Zeit des frühen Römisch-Deutschen Kaiserreiches und seiner Blüte unter König Heinrich I. und seinen Nachfolgern, wobei Heinrichs Sohn Otto I. als erster Kaiser für unsere Region die größte Bedeutung hatte. Kaiser-Otto-Ring, Adelheidring und Editharing in Magdeburg erinnern noch heute an diese bedeutsame Zeit des Mittelalters. Die Elbe bildete damals die Ostgrenze des Reiches, Ostelbien war von slawischen Stämmen besiedelt, die während einer Zeit von Völkerwanderungen und im 6. und 7. Jahrhundert bis an die Elbe vorgezogen waren und mit denen es schon zur Zeit Karls des Großen (768 - 814) kriegerische Auseinandersetzungen gegeben hatte. Es war die Zeit der beginnenden Christianisierung des ostelbischen Raumes und der Ausdehnung des Reiches nach Osten. Die Gründung des Bistums Brandenburg ist Beleg für diese Politik. Daß dabei nicht immer friedliche Mittel angewendet wurden, versteht sich unter den Verhältnissen der damaligen Zeit fast von selbst. Pechau war zu dieser Zeit als unmittelbarer Grenzort eine befestigte slawische Burganlage, wie durch Grabungsergebnisse aus der Zeit des Baues des Umflutkanals und am Ende des Zweiten Weltkrieges nachgewiesen werden konnte. Wie eine solche Anlage vermutlich aussah, zeigt eine anhand anderer Ausgrabungen slawischer Siedlungen vorgenommene Rekonstruktionszeichnung in der Festschrift von 1948 und die für die Festwoche gestaltete Ausstellung zur Slawenzeit im Gemeindehof. Die Burganlage hatte ursprünglich eine Größe von etwa 125x200 m. Wie lange vorher schon eine Besiedlung vorhanden war, ist nicht bekannt.

Pechau lag damals unmittelbar an einem der zahlreichen Elbarme auf einer von vielen kleinen Inseln in der Elbaue, die wegen fehlender Deiche regelmäßig überflutet wurde. Das Alte Dorf, auf dem sich die Burganlage befand, war praktisch überall von Wasser oder Sumpf umgeben. Diese besondere Lage ist noch heute an den vorhandenen Geländehöhen zu erkennen. Der einzige Zugang befand sich an der Nordostseite, in Richtung der heutigen Brücke über den Umflutkanal. Dort verlief wahrscheinlich damals schon eine Verkehrsader, die die Elbaue durchquerte und von den Heeren aus Magdeburg während kriegerischer Auseinandersetzungen benutzt wurde.

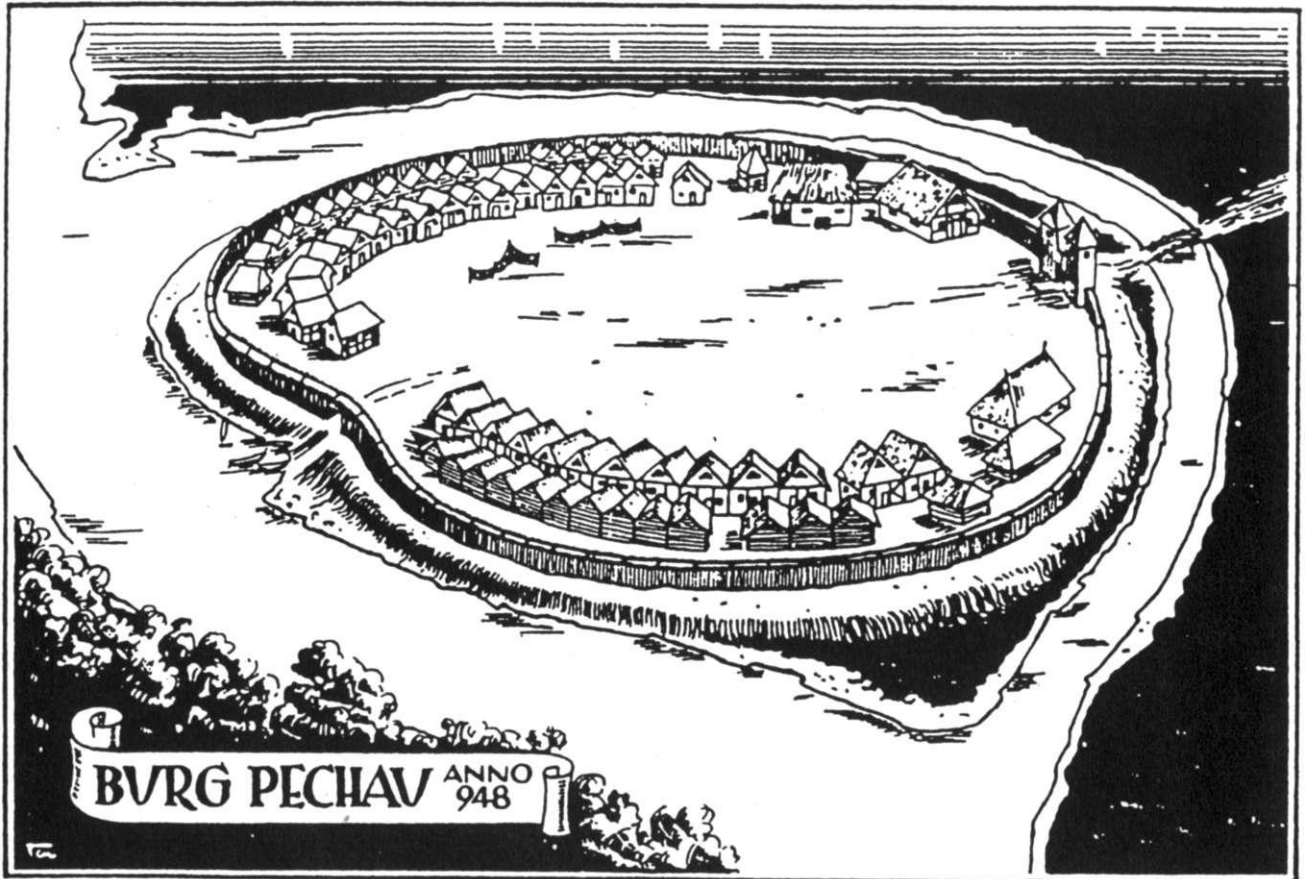
Über die Bewohner und die Funktion der Burganlage des Alten Dorfes wissen wir nicht allzuviel. Aus den Funden schließt man, daß die Slawen nur sehr kleine Häuser mit Lehmverputz besaßen, so daß also auf dem Burgwall schon eine erhebliche Zahl von Menschen wohnen konnte. Es wird angenommen, daß es sich um eine Wohn- und Verteidigungsanlage gehandelt hat. Jedenfalls ist ein Palisadenwall nachgewiesen worden, der kurz vor dem Jahre 1000 gebaut und spä-



Slawisch-deutscher Burgwall

ter durch Feuer bei kriegerischen Auseinandersetzungen zerstört wurde. Pechau gehörte zu dieser Zeit zum slawischen Gau Moraziani, die Einwohner wurden als Morzani bezeichnet.

Die Gründung des Bistum Brandenburg 948 war die Beurkundung eines Prozesses, der schon früher begonnen hatte und von der Übernahme der Macht in den slawischen Gebieten durch eine deutsche Oberschicht gekennzeichnet war. Dies geht aus einer Urkunde hervor, mit der Otto I. im Jahre 937 dem neugegründeten Mauritius(Moritz)kloster in Magdeburg den Königszins und den Zehnten aus Teilen des Gaus Moraziani verleiht. Da Pechau damals zum slawischen Gau Moraziani gehörte, ist wegen der Nähe zu Magdeburg anzunehmen, daß Pechau dem Moritzkloster (dem späteren Erzstift) zinspflichtig war. Da die Slawen jedoch in ihren Siedlungsgebieten verblieben, war die Macht der Deutschen in den ostelbischen Gebieten nur wenig gefestigt. Auch die Übereignung von Pechau und Gommern aus dem Besitz Ottos I. an das Moritzkloster im



Rekonstruktionsversuch der Burganlage Pechau

Jahre 965 war wohl eher ein formaler Akt, der die Macht in den Slawengebieten östlich der Elbe nicht festigen konnte.

Nach dem Tod von Otto I. im Jahre 973 in Memleben wurde sein Sohn, Kaiser Otto II., ein Sohn seiner zweiten Frau Adelheid, sein Nachfolger. Durch die Heirat Ottos I. mit Adelheid, Witwe des italienischen Königs, gehörten auch Teile Italiens zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, ein Umstand, der für die weitere deutsche Geschichte noch schwerwiegende Folgen haben sollte.

Otto II. bestätigte in einer Urkunde vom 5. Juni 973 der erzbischöflichen Kirche zu Magdeburg (das Erzbistum Magdeburg war 968 gegründet worden, die Mönche des Moritzklosters im Dom bekamen als Ersatz das 965 gegründete Kloster Berge) ausdrücklich die Schenkungen seines Vaters, insbesondere der Kastele Pechau, Gommern und Lostau sowie Honig- und Handelszehnt in den rechtselbischen Slawengauen (Honig war zu dieser Zeit einziges Süßungsmittel, Zucker war noch unbekannt.). Die politische Verwal-

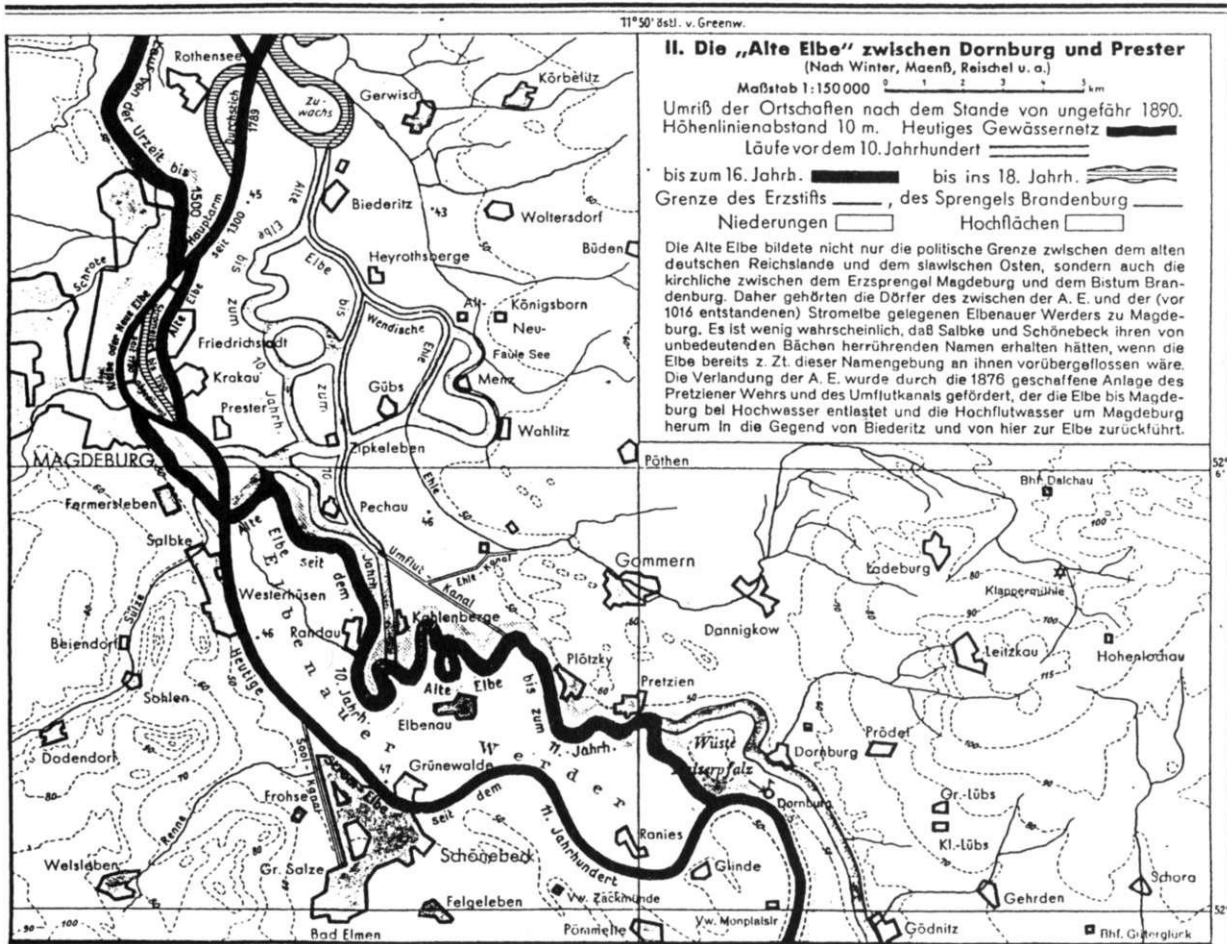
tung oblag den Burgwardeien, zu denen auch Pechau gehörte.

Otto II. wurde nach dem Tode seines Vaters in zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt, so gegen Böhmen, Polen, Dänemark, Frankreich und zuletzt Italien. Hier erlitt er 982 eine Niederlage gegen die Araber. Er erkrankte dort und starb im Alter von 28 Jahren 983 in Rom. Wurde sein Vater im Magdeburger Dom begraben, so ruht Otto II. in der Peterskirche in Rom. Sein Sohn, Otto III., war erst drei Jahre alt, als sein Vater starb. Der Streit um die Vormundschaft trug zur weiteren Schwächung des Kaisertums bei, nachdem schon die Niederlage Ottos II. den Ruf der Unbesiegbarkeit der Deutschen zerstört hatte.

So kam es im Jahre 983 nach jahrelanger Unterdrückung zum großen Slawenaufstand gegen die deutsche Vorherrschaft. Dabei wurde das Bistum Brandenburg ebenso vernichtet wie das in Havelberg. Die Slawen überschritten in der Gegend der Altmark sogar die Elbe. Magdeburg wurde wieder Grenzstadt. Die Auseinandersetzungen zwischen Slawen und

Veränderungen der Flussläufe in geschichtlicher Zeit

bearbeitet von Studienrat F. Kalle in Köthen



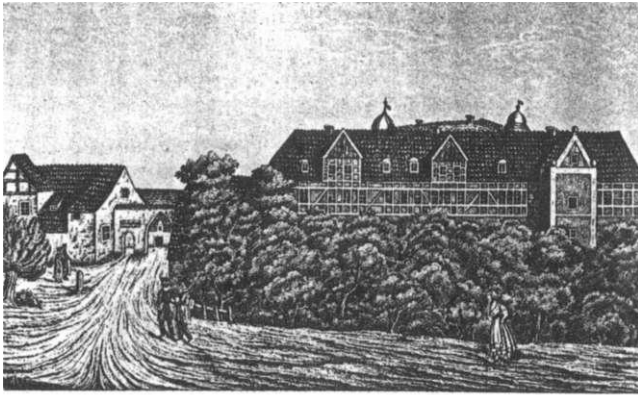
Veränderungen der Flußläufe in geschichtlicher Zeit

Deutschen zogen sich bis über die Jahrtausendwende hin. Im Jahre 1007 erfolgte der letzte große Vorstoß der Slawen bis an die Elbe; dabei wird der Gau Moraziani besonders betroffen, und es wird angenommen, daß dabei der Palisadenwall des Alten Dorfes Pechau durch Feuer zerstört wurde und es danach an Bedeutung verlor. Es gibt jedenfalls aus dem 11. Jahrhundert keine Dokumente, in denen Pechau Erwähnung findet. Der ostelbische Raum blieb aber im 11. Jahrhundert von Slawen besiedelt, und es gab auch immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen. In Deutschland herrschte zudem immer noch Bürgerkrieg. Die kaiserliche Gewalt wurde zurückgedrängt, die Päpste errangen die Vorherrschaft, und es begann die Zeit der Kreuzzüge.

Erst im 12. Jahrhundert, zur Zeit des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa), 1152 - 1190, gewannen die Deutschen in der Auseinandersetzung um die ostelbischen Gebiete die Oberhand. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt. Einmal ging es um die politische Vorherrschaft, die hauptsächlich mit militärischen Mitteln durchgesetzt

wurde, und zum anderen wollte die Kirche dem christlichen Glauben zum Durchbruch verhelfen, was unter den Machtverhältnissen der damaligen Zeit, als das Papsttum einen erheblichen Einfluß hatte, natürlich auch der Stärkung der politischen Macht diente.

Um die ehemals slawischen Gebiete endgültig dem Reich einzuverleiben, mußte das Land ökonomisch erschlossen und kolonisiert werden. Dazu wurden zum einen deutsche und Kolonisten aus den damals überbevölkerten Niederlanden zu günstigen Bedingungen angeworben. Sie verfügten über Erfahrungen bei der Urbarmachung von Niederungsgebieten. Die neuen Siedler waren als Ackerbauern auf entsprechend geeignete Böden angewiesen, im Gegensatz zu den Slawen, die vorwiegend Weidewirtschaft betrieben hatten. Die Kirche erhielt zur Gründung von Klöstern große Ländereien, deren Mönchen sowohl die Verbreitung des christlichen Glaubens als auch die Kultivierung des Landes zur Aufgabe gemacht wurde. In diesem Zusammenhang fand nun auch Pechau wieder Erwähnung.

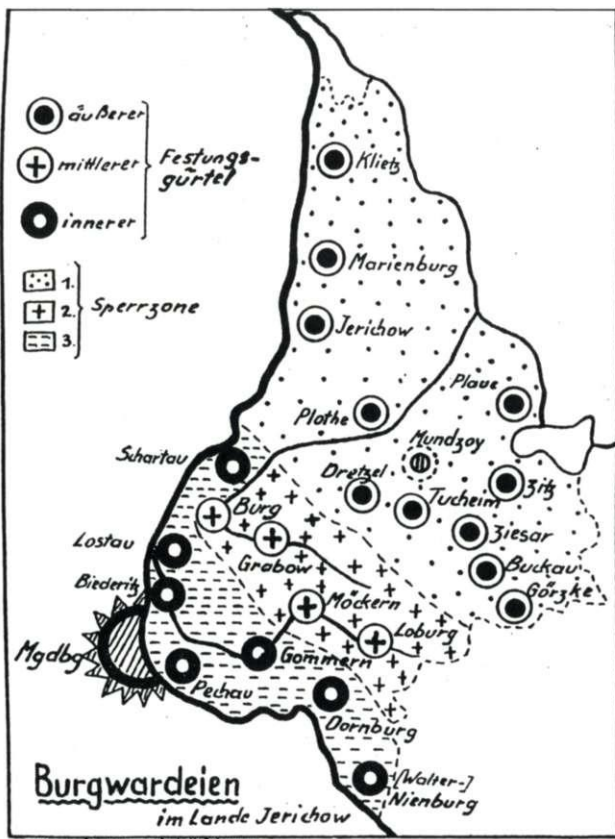


Das ehemalige Kloster Bergen.
(Ansicht vom Feldwege aus).

2. 1159 - 1648 Das Neue Dorf bis zum Westfälischen Frieden

Ein Vertrag vom 18. Juni 1159 kann als die Geburtsurkunde des heutigen Dorfes Pechau angesehen werden. Erzbischof Wichmann von Magdeburg (1152 - 1192) übergab einem gewissen Heribert das Dorf Pechau mit 6 Hufen Land (damals etwa 60 ha, später wurde von Preußen die Hufe mit 7,5 ha festgesetzt) mit allem Zubehör zur Bearbeitung und Nutzbarmachung sowie die Gerichtsbarkeit über die Ansiedler. Mit einer Hufe sollte ein Geistlicher ausgestattet werden. Die Ansiedler wurden für die ersten zehn Jahre von der „Burgwere“, d.h. vom Dienst auf der Burg befreit. Durch diese günstigen Bedingungen wurde die Basis für die Anlage einer neuen Siedlung auf der Hochfläche westlich des Alten Dorfes geschaffen. Das Alte Dorf war zu dieser Zeit noch von Slawen besiedelt, hatte aber keine militärische Bedeutung mehr, da die Mark Brandenburg um diese Zeit bereits fest in deutscher Hand war. Die vollständige Deutschwerdung und Christianisierung der ehemaligen Slawengebiete war jedoch ein längerer Prozeß, der sich mindestens über einen Zeitraum von 100 Jahren hinzog.

Burgwardeien im Lande Jerichow



Verlagsgesellschaft v. Bogdan Giesecke, Berlin W. Bülowstr. 66

Die Kirche im Originalzustand



Auch die slawische Sprache wurde noch längere Zeit von den verbliebenen Ureinwohnern gesprochen. Noch heute wird in der Niederlausitz eine slawische Sprache, das Sorbische, gesprochen.

Der Erzbischof Wichmann war nicht nur der Erzbischof Magdeburgs mit der längsten Amtszeit, er war auch ein vorausschauender Politiker, der nicht nur für Pechau von Bedeutung war. 1185 übereignete er dem Nikolaistift in Magdeburg ebenfalls zwei Hufen in Pechau samt den ihm daran zustehenden Rechten und 1191 stattete er die Andreaskapelle mit drei Hufen in Pechau für den dort anzustellenden Priester aus.

Erzbischof Wichmann reformierte das Magdeburger Stadtrecht zugunsten von Handel und Handwerk und holte weitere holländische Siedler zur Entwässerung der Elbniederung östlich Magdeburgs ins Land.

Die Pechauer Kirche, offenbar gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, wird im Jahre 1221 erstmals in einer Urkunde erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit dem Allodio (Grundeigentum) in Königsborn des Lorenzklosters in der Neustadt Magdeburg. Im Jahre 1244 wurde die Pechauer Pfarre diesem Kloster angegliedert; sie stand noch bis 1562 unter dem Patronat dieses Klosters. Zum Pfarrbezirk Pechau gehörten Gübs, Zipkeleben, Menz, Königsborn, Calenberge und später auch Wahlitz.

Lag Pechau zur Jahrtausendwende noch zwischen zwei großen Elbarmen, so floß jetzt der Hauptstrom westlich Pechaus etwa im jetzigen Bett der Stromelbe und in der Alten Elbe vorbei. Die Alte Elbe war bis zum Bau des Umflutkanals zwar schiffbar, verlor aber wegen der vielen Windungen und zunehmender Verlandung bei Niedrigwasser an Bedeutung. Spätestens mit dem Ende der Slawenzeit gehörte also Pechau auch geographisch zum Jerichower Land, was infolge der politischen Veränderungen und der schwindenden Macht des Kaisertums zu großen Teilen im Besitz des Erzbischofs von Magdeburg war. Der Norden und Südosten gehörte zwar zunächst noch den Markgrafen von Brandenburg, der Norden wurde aber während der Amtszeit des Erzbischofs Otto (1327 - 1361) an diesen abgetreten, obwohl die Macht der Erzbischöfe zu dieser Zeit ihren Höhepunkt schon überschritten hatte.

Die Einwohnerzahl Pechaus betrug bis ins 16. Jahrhundert nicht viel mehr als 100. Pechau hatte, wie alle nicht befestigten oder durch benachbarte Burgen geschützte Dörfer, unter den politischen Verhältnissen dieses Zeitabschnitts des Mittelalter zu leiden. Im 13. und 15. Jahrhundert, als weder ein mächtiger Kaiser noch ein Papst in der Lage waren, dauerhaft stabile Verhältnisse zu schaffen, entwickelte sich das europäische Staatensystem, wobei es in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern nicht zur Herausbildung eines einheitlichen Staates kam, sondern eine Vielzahl

von Königreichen, Herzogtümern, Fürstentümern u. ä. entstanden, die untereinander teilweise verfeindet waren und Krieg führten. Leidtragende waren die Einwohner der betroffenen Landstriche und so war auch Pechau (schon wegen seiner Nähe zu Magdeburg) häufig Plünderungen ausgesetzt oder wurde mit Gewalt zu hohen Abgaben gezwungen.

So wird aus dem Jahre 1403 berichtet, daß Sigismund Fürst von Anhalt in das Magdeburger Land einfiel und den Dörfern Menz, Gübs und Pechau ca. 1200 Schafe und 140 Stück Rindvieh wegnahm. Auch 1407 nahm Bernd von Anhalt den Pechauern sämtliches Vieh weg.

Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts traten ruhigere Verhältnisse ein, die es erlaubten, jetzt wieder ökonomische Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Aus dem Jahre 1469 datiert die älteste Erwähnung des Klusdamms, der Anfang des 16. Jahrhunderts von Flamen ausgebaut wurde. Die Anlage des Dammes folgte wahrscheinlich der alten, schon im 10. Jahrhundert benutzten Verbindung von Magdeburg zu seinen Burgwarden Pechau und Gommern. Der Klusdamm war zu dieser Zeit der einzige hochwassersichere Übergang über die Elbe - Ehle - Aue, da es den Damm von Magdeburg nach Biederitz noch nicht gab.

Die Zeit des ökonomischen Aufschwungs zu Beginn des 16. Jahrhunderts war zugleich der Beginn der Reformation. Mit dem Anschlag seiner 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg im Jahre 1517 setzte Martin Luther nicht nur ein Zeichen gegen den Dogmatismus der katholischen Kirche und gegen den Ablasshandel. Er läutete in Deutschland damit auch den Beginn der Neuzeit (nach dem Ende des Mittelalters) ein.

1524 besuchte Martin Luther, der schon in Magdeburg zur Schule gegangen war, die Stadt. Dabei muß er, weil er „beim Überqueren der gewaltigen Brücke“ vom Anblick der Silhouette der Stadt fasziniert war, über den Klusdamm, also an Pechau vorbei, gekommen sein. Ob er Pechau besucht hat, ist nicht belegt.

Wie jede revolutionäre Idee Gegenkräfte auf den Plan ruft, so auch die Ideen Luthers. Der Bauernkrieg (1525) und die einsetzenden Religionskriege beendeten die relativ friedliche Periode um die Jahrhundertwende vom 15. zum 16. Jahrhundert.

Auch Pechau wurde davon betroffen, da Magdeburg sich zu einer Hochburg des Protestantismus entwickelt hatte und im Jahre 1550 vom Kurfürsten Moritz von Sachsen belagert wurde. Damals nahm der Rat der Stadt Magdeburg dem klösterlichen Vorwerk zu Pechau 127 Stück Rindvieh, 68 Stuten, 32 Schweine, zwei Scheunen voll Getreide und Hausgerät weg. Außerdem wurden Ackerflächen und Gebäude verwüstet. Die Religionskriege wurden mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 vorerst beendet.

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts blieb wieder relativ friedlich. In den Jahren 1563 - 1566 wird von schweren Hochwassern und dem Ausbrechen der Pest berichtet. Genauere Angaben über das Schicksal Pechaus während dieser Zeit liegen aber nicht vor.

Im Jahre 1571 wurde die „Lange Brücke“ im Verlauf des Klusdamms gebaut.

Das beginnende 17. Jahrhundert blieb nicht lange friedlich. Die erneute Zuspitzung der Beziehungen zwischen katholischen und protestantischen Fürstentümern führte zum Ausbruch des 30-jährigen Krieges von 1618 - 1648. Diese Auseinandersetzung wurde auf vielen Kriegsschauplätzen Mitteleuropas ausgetragen und für die einzelnen Landstriche auch immer wieder durch kurze friedliche Abschnitte unterbrochen. Für Pechau sollte dieser Krieg die vollständige Zerstörung bedeuten. Schon 1625 kam es zu einer Erhebung der Katholiken in Magdeburg. Die Stadt wurde zur Festung ausgebaut, das Kloster Unser Lieben Frauen und Kloster Berge wurde mit dem Jahr 1628 wieder katholisch und 1630 wurde wieder ein katholischer Erzbischof eingesetzt. Große Gebiete des formal noch existierenden Römisch-Deutschen Kaiserreiches unter Ferdinand II. (1619 - 1637) wurden rekatholisiert. 1629 kam es zu einer 28-wöchigen erfolglosen Belagerung von Magdeburg durch die kaiserlichen Truppen unter Wallenstein. Dabei gab es schwere Kämpfe bei Cracau und Prester, wobei auch Zipkeleben völlig ausgeplündert wurde. 1630 wurden nach Abschluß des Bündnisses Magdeburgs mit Schweden in der Nähe von Pechau drei Schanzen errichtet, die Schanze Trutz Pappenheim (kaiserlicher Reitergeneral) zwischen Pechau und der Klus zum Schutz des Klusdamms und zwei Schanzen in der Kreuzhorst zum Schutz der Elbe am Zusammenfluß der beiden Elbarme (jetzt am Mönchsgraben). Ende März 1631 rückten die Truppen Tillys, der 1630 im Alter von 71 Jahren zum Nachfolger Wallensteins eingesetzt worden war, von Möckern kommend über den Klusdamm auf Magdeburg vor. Dabei kam es an der Schanze Trutz Pappenheim zu schweren Kämpfen, bei denen Pechau zumindest schon in Mitleidenschaft gezogen oder bereits völlig zerstört wurde. Da die Zerstörung Magdeburgs am 10. Mai (1631), bei der von 35000 Einwohnern 20000 umkamen, das größere Ereignis war, sind Einzelheiten über das Schicksal der umliegenden kleinen Dörfer nicht überliefert. Es wird berichtet, daß Pechau, ebenso wie Magdeburg, im Jahre 1631 weitgehend zerstört wurde. Mit dem Sieg König Gustav Adolfs von Schweden 1632 wurden die Katholiken wieder vertrieben.

1634 ertranken bei einer Hochwasserkatastrophe in der Umgebung Magdeburgs 12000 Menschen und 59000 Stück Vieh. 1636 kamen Magdeburg und auch Pechau erneut unter die Oberhoheit des Kurfürstentums Sachsen.

Der Westfälische Friede von 1648 beendete den Dreißigjährigen Krieg. Ein wichtiges Ergebnis des Krieges war der endgültige Sieg des Protestantismus in der Mehrheit der Teilstaaten in Deutschland. In den Friedensbestimmungen wurde dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten von Brandenburg, die Anwartschaft auf das ehemalige Erzstift Magdeburg als weltliches Herzogtum zugesprochen, sobald der Administrator (so nannten sich die protestantischen Erzbischöfe) August von Sachsen gestorben sein würde. Dieser lebte dann noch bis 1680.

Der Dreißigjährige Krieg hatte in weiten Teilen Deutschlands ein Trümmerfeld hinterlassen. Die Bevölkerung war teilweise auf ein Drittel dezimiert worden. Die Konfession der damals regierenden Herrscher bestimmt im wesentlichen noch bis heute die Religionszugehörigkeit eines großen Teils der Bevölkerung.

Tilly nach einem alten Kupferstich



3. 1648 - 1871 Das Wachsen und Aufblühen Pechaus

Der Westfälische Friede war der Beginn einer etwa 100 Jahre dauernden relativ friedlichen Periode in Europa. Es begann die Zeit des Absolutismus. Die religiösen Interessen traten hinter den staatlichen zurück. Damit bestanden gute Voraussetzungen für den Wiederaufbau des zerstörten Landes. Der Staatsgedanke mit dem Grundsatz der Toleranz führte außerdem zum Aufblühen von Kultur und Kunst. Die gesamte Periode bis 1871 wurde geprägt vom Emporwachsen des Brandenburg-Preußischen Staates, aus dem schließlich das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm I. entstand.

Pechau mußte nach den Verwüstungen des Krieges wieder aufgebaut werden. Dabei erhielt es durch die Anlage eines Straßenkreuzes innerhalb des fast kreisrunden Deichwalls seine heutige Grundgestalt. Die Überlebenden des Krieges siedelten sich wieder an und mußten beim Kloster wegen ihrer Rechte und

Pflichten vorstellig werden. Ebenso wie die Häuser waren durch den Krieg auch Verkehrswege und Deiche beschädigt und mußten instandgesetzt werden. Schon damals wurde versucht, Überschwemmungsgefahren durch abgestimmte staatliche Maßnahmen vorzubeugen. So stammt aus dem Jahre 1655 eine neue Deichbauverordnung, die alle Ortschaften des Jerichower Deichverbandes zur Deichunterhaltung verpflichtete.

Aus dem Jahre 1671 ist eine umfangreiche Urkunde bekannt, in der detaillierte Angaben über Besitzverhältnisse und Pachten enthalten sind. Pechau besaß damals 12 Ackerhöfe und 19 Kossatenhöfe, deren Besitzer in der Urkunde namentlich benannt sind. Da noch vier weitere Einwohner ohne Beruf genannt werden, kann man schließen, daß die Einwohnerzahl damals bereits wieder etwa 100 betragen hat.

1680 kam das Herzogtum Magdeburg, zu dem damals auch das Jerichower Land gehörte, nach dem Tode des sächsischen Administrators Christian Wilhelm endgültig zum Kurfürstentum Brandenburg. Das Jerichower Land wurde aber weiter von Magdeburg

Altwasser in Umflutgelände



aus verwaltet. Mit dieser Eingliederung zogen preußische Gründlichkeit und Ordnung in unsere Gegend ein.

Aus dem Jahre 1684 stammt eine Kostenrechnung des Fähramtes über die Ausbesserung des Klusdamms und seiner 44 Brücken. Aus dem Jahre 1693 stammt die erste nachweisliche Eintragung in das Pechauer Kirchenbuch. Die Kirche wurde zwar im Jahre 1221 zum erstenmal erwähnt, es gibt aber keine Kenntnis darüber, ob zwischenzeitlich eine Zerstörung, etwa im Dreißigjährigen Krieg, stattgefunden hat.

Im Jahre 1701 wurde der seit 1688 regierende Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (der Große Kurfürst) zum König Friedrich I. von Preußen erklärt. Nach seinem Tod im Jahre 1713 wurde er von Friedrich Wilhelm I. (dem Soldatenkönig) abgelöst. Er trug in hohem Maße zur Stärkung Preußens bei. Unter seiner Herrschaft, die einerseits die Vollendung der absoluten Königsgewalt darstellt, wurden Ackerbau und Handwerk gefördert, die Finanzen wurden in Ordnung gebracht und das Heer reformiert, der preußische Bauer wurde Kern des Heeres.

1707 wurde die „Lange Brücke“ erneuert. Nach wie vor war der an Pechau vorbeiführende Klusdamm die Hauptverkehrsader von Magdeburg nach Osten.

Urkunden über die Entwicklung Pechaus aus dieser Zeit sind sehr spärlich. Erst aus der Regierungszeit Friedrichs II., des Großen (1740 - 1786) liegen wieder Informationen vor.

So war schon 1732 die Aufforderung an den Magistrat der Stadt Magdeburg ergangen, den Anbau von Maulbeerbäumen zur Förderung der Seidenraupenzucht zu unterstützen, was aber auf wenig Resonanz stieß. Ab 1740 wurde der Druck zur Durchsetzung der Maulbeerbaum Verordnung verstärkt. Man setzte Kontrolleure ein, welche die Vorgaben zum Anbau zu überprüfen und dem König Bericht zu erstatten hatten. Wegen der hohen Ansprüche der Maulbeerbäume an Klima und Pflege war ihr Anbau nicht rentabel und konnte nur durch die Androhung von Strafen durchgesetzt werden. In der Gegend von Pechau soll es 44 nutzbare Bäume gegeben haben. Der Ertrag ging aber trotz Verordnung immer mehr zurück und die Seidenraupenzucht hörte Anfang des 19. Jahrhunderts ganz auf.

Im Jahre 1782 gab es in Pechau 52 Haushaltungen und 275 Einwohner. Aus dem Jahre 1785 stammt eine genaue Übersicht über Größe und Nutzung der dem Kloster gehörenden Ländereien. 1790 ist ein Protest gegen eine staatliche Verordnung datiert mit dem Inhalt: Zur Verringerung der Feuergefahr und zur Einsparung von Brennmaterial sollten die in den Holzhäusern vorhandenen Backöfen abgeschafft und durch öffentliche Backöfen ersetzt werden. Ob und wie lange

der Bürgerprotest Erfolg hatte, ist nicht bekannt. 1799 stürzte die „Lange Brücke“ im Verlauf des Klusdamms ein.

Das ausgehende 18. Jahrhundert ließ neue politische Gefahren heraufziehen. Die französische Revolution von 1789 blieb nicht ohne Folgen für Europa und hat auch Pechau erneut schweren Schaden zugefügt. Die Gewaltherrschaft Napoleons, die sich seit 1799 zuerst gegen Österreich, England und Spanien richtete, kam 1806 nach seinem Sieg über Preußen auch über unser Gebiet. Napoleons Eroberungsfeldzüge besiegelten zugleich das Ende des im Jahre 962 mit der Kaiserkrönung Otto I. gegründeten Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Am 6. August 1806 legte Kaiser Franz II. von Habsburg-Lothringen seine ohnehin nur noch formal bestehende Kaiserwürde nieder.

Preußen mußte im Tilsiter Frieden 1807 seine linkselbischen Gebiete abtreten, und Napoleon gründete das Königreich Westfalen. Die Grenze war aber nicht überall die Elbe, sondern verlief durch die Elbaue. Cracau und Prester gehörten noch zu diesem Königreich. Pechau blieb preußisch und lag jetzt unmittelbar an der preußischen Westgrenze. Napoleons Feldzug gegen Rußland und die folgenden Befreiungskriege brachten das Ende der Fremdherrschaft. Beim Rückzug der Franzosen in die Festung Magdeburg beschädigten sie nach der Schlacht bei Vehlitz und Dannigkowitz etliche Brücken des Klusdamms. In Pechau fanden Plünderungen statt. Auch wurden das Dach der Kirche und das Schulhaus zerschossen.

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons regelte der Wiener Kongreß 1815 die politischen Verhältnisse in Europa neu. Preußen erhielt die von Napoleon annektierten Gebiete zurück und es entstand der Deutsche Bund, dem die meisten deutschen Teilstaaten beitraten. Es begann eine Periode des politischen Ausruhens und der gewerblichen Arbeit. Die Verwaltung des preußischen Staates wurde neu geregelt. Es entstanden Provinzen. Magdeburg wurde Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, zur der auch Pechau gehörte. Die Provinz Sachsen existierte bis 1944.

Die ökonomischen Grundlagen für den allgemeinen Aufschwung bildeten die Gründung des Deutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins (1834), die die Gründung eines deutschen Nationalstaates durch Bismarck vorbereiteten.

Die Einwohnerzahl Pechaus wuchs jetzt rasch an. 1827 gab es 300 Einwohner, 1840 waren es 461 und 1861 schon 523. In den ostelbischen Gebieten nahm die Bevölkerungsdichte stärker zu, erreichte aber noch nicht den Stand wie in den Gebieten westlich der Elbe.

In den Jahren von 1828 bis 1866 wurden in Pechau

einige Unternehmen gegründet und zahlreiche Bauvorhaben durchgeführt. Hier sind zu nennen der Bau der Mühle und der Schule, die Gründung der Schraderschen Ziegelei auf dem Seehof sowie der Ziegelei an der Calenberger Straße, der Baumschulen der Familie Wilhelm Beyme und der Gebrüder Schmidt. Höhepunkt und Abschluß der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Periode war der Bau des Umflutkanals.

Das rasch erstarkende Preußen führte im letzten Jahrzehnt dieser Periode, in der Otto von Bismarck im wesentlichen die politischen Entscheidungen traf, drei siegreiche Kriege: 1864 mit Österreich zusammen gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich. Nach dem Sieg über Frankreich wurde das deutsche Kaiserreich unter Kaiser Wilhelm I. mit dem Reichkanzler Bismarck gegründet.

4. 1871 - 1945 Pechau im Deutschen Reich

Der Reichsgründung unter Bismarck folgten Jahre des ökonomischen Aufschwungs in Deutschland, die sogenannten Gründerjahre. Sie waren gekennzeichnet durch die Gründung kleiner und mittelständischer Unternehmen, durch eine stürmische industrielle Entwicklung und den Ausbau der Infrastruktur. Zwar veränderte die Entlassung Bismarcks im Jahre 1890 und die nun durch den jungen Kaiser Wilhelm II. erfolgende Festlegung der Richtlinien der Politik das Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn, die innere Entwicklung glich aber weiterhin einem Wirtschaftswunder. Deutschland rückte auf vielen Gebieten, wie Stahlproduktion, Schiffbau und auch auf militärischem Gebiet auf vordere Plätze. Deutschland war nach den USA die zweite Handelsnation in der Welt und die Reallöhne stiegen unter Wilhelm II. um 60%, was die Sozialdemokraten zu einer versöhnlichen Politik veranlaßte. Leider beflügelten die ökonomischen Erfolge auch die Großmannssucht, die schließlich in den 1. Weltkrieg führte.

Auch Pechau hat sich in dieser Zeit gut entwickelt. Die Fertigstellung des Umflutkanals hatte bessere Voraussetzungen für die Landwirtschaft und die Errichtung von Bauten in den ehemals hochwassergefährdeten Gebieten geschaffen. In den Jahren 1878/79 wurde durch den Gastwirt Buchholz die Gaststätte Luisenthal errichtet, die sich bald zum Anziehungspunkt auch für viele Magdeburger entwickelte. Anlässlich eines Umbaus, vermutlich nach dem Ersten Weltkrieg, wurde der Name in Luisenthal geändert.

1884 wurde die Chaussee von Prester nach Calenberge mit einem Pflaster befestigt, das über 100 Jahre gehalten hat. Im gleichen Jahr begann der Bau des Pfarrhauses in der Breiten Straße.

Die einsetzende positive Entwicklung wurde durch den



Denkmal in der Breiten Straße 1933

Beginn des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 beendet. Im Laufe des Krieges kam es zu einer raschen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. Lebensmittel wurden rationiert. Im Juli 1917 mußte eine Kirchenglocke abgegeben werden; sie wurde für Kriegszwecke eingeschmolzen. 16 Pechauer mußten als Soldaten ihr Leben lassen. Nach Kriegsende wurde ihnen in der jetzigen Breiten Straße ein Denkmal errichtet.

Der Krieg endete mit einer folgenschweren Niederlage. Als Folge der Novemberrevolution 1918 mußte der Kaiser das Land verlassen, er floh ins Exil nach Holland, wo er bis zu seinem Tode 1941 lebte. Deutschland verlor seine überseeischen Kolonien und der Versailler Vertrag erlegte Deutschland erhebliche Beschränkungen auf. Auch die Demokratie in der 1919 gegründeten sogenannten Weimarer Republik wurde anfangs von Klassenkämpfen und bald vom aufkommenden Faschismus bedroht.

Auf Pechau hatten die politischen Auseinandersetzungen zunächst keine unmittelbaren Auswirkungen, zumindest sind keine diesbezüglichen Dokumente bekannt. 1922 konnte eine neue Glocke für die Kirche angeschafft werden. Der nach Kriegsende begonnene wirtschaftliche Aufschwung fand in der Inflation bald wieder ein Ende. Betrag der Kurs des US-Dollars unmittelbar nach Kriegsende noch 1,95 Mark, so stieg er bis Januar 1923 auf über 4000,- Mark und erreichte Ende 1923 den Wert von unvorstellbaren 1 000 000 000 000.- Mark (eine Billion). Der Wertverfall des Geldes war mit Armut und Arbeitslosigkeit verbunden. Die Inflation wurde durch eine Währungsreform mit Einführung der Rentenmark, die bis 1948 gültiges Zahlungsmittel war, beendet.

Mit der Einführung einer stabilen Währung begann

wieder ein wenn auch nur kurzer wirtschaftlicher Aufschwung und auch die Verwaltung stabilisierte sich. Pechau hatte als Gemeinde im Kreis Jerichow I mit der Kreisstadt Burg zur Volkszählung im Juni 1925 eine Einwohnerzahl von 571.

Im Jahre 1926 erhielt Pechau von der Kreisverwaltung in Burg ein offizielles Siegel. Es zeigte einen springenden Hirsch mit der Umschrift „Gemeinde zu Pechau“. Das jetzt verwendete Wappen mit einem nach rechts (heraldisch links) springenden Hirsch tauchte erstmals 1948 im Zusammenhang mit der 1000-Jahr-Feier Pechaus auf der Festschrift und einem von der Kreisverwaltung Jerichow I gestifteten Wandteppich auf.

Auch die Verbesserung der Infrastruktur machte weitere Fortschritte. Nachdem 1926 die Straßenbahnverbindung von Magdeburg nach Schönebeck in Betrieb genommen war, bekam auch Pechau 1929 durch die Familie Walter Brand eine regelmäßige Busverbindung nach Cracau. Das Unternehmen hat mit einer kriegsbedingten Unterbrechung bis 1978 existiert.

Die Ende der zwanziger Jahre beginnende Weltwirtschaftskrise führte in Deutschland zu einer sich immer mehr verschärfenden politischen Krise der Weimarer Republik, die schließlich am 30. Januar 1933 mit der „Machtübernahme“ durch Hitler mit folgenschweren Konsequenzen beendet wurde. Bald danach erfolgte eine rigorose Gleichschaltung des politischen Lebens. Ein Teil der bestehenden Vereine wurde aufgelöst.

Rhabarberernte bei Otto Schmidt 1935



Die Arbeitslosigkeit wurde durch Aufrüstung und Kriegsvorbereitungen beseitigt. Bedingt durch die schlechten Erfahrungen in der Zeit nach dem Weltkrieg und den einsetzenden Aufschwung, gefördert durch die nationalsozialistische Propaganda, unterstützte die Mehrheit der Bevölkerung das neue Regime.

Am 1. September 1939, nur knapp 21 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, begann Hitler den Krieg gegen Polen, dann gegen Frankreich, Großbritannien, schließlich gegen die Sowjetunion und die USA. Alle lebenswichtigen Dinge wurden mit Beginn des Krieges rationiert. Es gab Lebensmittel-, Kohlen- und Kleiderkarten. Niemand ahnte, daß es fast 20 Jahre dauern würde, bis es wieder alles frei zu kaufen gab. Nach anfänglichen großen Erfolgen begannen ab 1943 die Niederlagen. Wieder wurden Kirchenglocken eingeschmolzen, so auch eine in Pechau, den Verlauf des Krieges und die absehbare endgültige Niederlage konnten sie aber nicht verhindern. Durch zunehmende Luftangriffe wurde auch das noch frontferne Deutschland immer mehr zum Kriegsschauplatz. Die innenpolitische Lage wurde durch immer strengere Maßnahmen verschärft; so waren z.B. für das illegale Schlachten von Vieh harte Strafen angedroht. 1944 wurde deshalb der Hausschiachter Karl Nagel zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

5. Das Kriegsende in Pechau

Gegen Ende des Krieges, etwa ab 1943, verstärkte sich der Luftkrieg über Deutschland. Magdeburg und seine umliegenden Dörfer, in der Mitte Deutschlands gelegen, waren in den ersten Kriegsjahren vom Bombenkrieg relativ verschont geblieben.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1944 wurde Pechau durch einen Bombenangriff, der eigentlich der Stadt Magdeburg gelten sollte, stark betroffen. Kaum ein Haus blieb unbeschädigt. Zahlreiche Häuser wurden total zerstört, unter anderen die Gaststätte Luisenthal und das Forsthaus. 20 Pechauer kamen bei diesem Bombenangriff ums Leben. Noch heute sind an einigen Stellen des Dorfes die Folgen des Bombenangriffes sichtbar. Auch das Forsthaus Klus, am östlichen Ende des Klusdamms gelegen, wurde zu Kriegsende stark beschädigt, allerdings nicht so stark, daß es nicht hätte wieder aufgebaut werden können. Der jetzige Zustand ist erst in den ersten Nachkriegsjahren durch den Abbruch von Baumaterial entstanden.

Im April 1945, in den letzten Wochen des Krieges, wurde Pechau noch zum unmittelbaren Kriegsschauplatz. Durch das Ausheben von Panzergräben sollte eine letzte Verteidigungslinie errichtet werden. Dabei stieß man am Alten Dorf auf interessante archäologische Funde. Die Baugeschichte der alten Burganlage

wurde sichtbar. Es wurden Scherben, Tongefäße und Knochen gefunden. Leider sind diese Funde bis heute nicht abschließend ausgewertet.

Bis Mitte April 1945 hatten amerikanische Truppen die Elbe erreicht. Sie führten an verschiedenen Stellen, so auch zwischen Magdeburg und Schönebeck, Stoßtruppunternahmen auf das östliche Ufer durch. Dabei kam es zu verlustreichen Kampfhandlungen mit deutschen Truppen. Pechau wurde dabei durch Artilleriebeschuß weiter zerstört und erneut kamen 5 Einwohner ums Leben.

Am 5. Mai 1945 zog die Rote Armee in Pechau ein. Einige Männer des Ortes wurden nach Posen und Fürstenwalde verschleppt und kamen nicht wieder nach Hause zurück. Am 8. Mai war mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands der Zweite Weltkrieg beendet. Damit ging auch das nach einem siegreichen Krieg 1871 gegründete Deutsche Reich im 75. Jahr seiner Existenz unter. Das Territorium Deutschlands blieb von den Siegermächten besetzt.



Bauernwirtschaft Zimmermann (jetzt Rose) nach der Zerstörung

Gaststätte Luisenthal nach dem Bombenangriff



Wieviele Pechauer im Zweiten Weltkrieg als Soldaten gefallen sind, ist nicht genau bekannt. Die Zahl der Gefallenen, an die sich alte Pechauer noch erinnern, liegt zwischen 25 und 30 Personen.

Erst im Jahre 1993 wurden den Opfern ein Denkmal gesetzt, als das schon bald nach dem 1. Weltkrieg errichtete, aber in sehr schlechtem Zustand befindliche Kriegerdenkmal in der Breiten Straße rekonstruiert wurde. Am 50. Jahrestag der Zerstörung Pechaus 1994 fand am Ehrenmal der Opfer eine Feierstunde der Pechauer Bürger statt. Anlässlich des 51. Jahrestages, dem ersten nach der Eingemeindung, am 21.01.1995 nahm der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Dr. Willi Polte, an der Gedenkfeier teil. Im Jahre 1996 wurde am 21. Januar auf dem Kirchhof eine durch Spenden finanzierte Gedenktafel für die dort bestatteten Opfer des 2. Weltkrieges eingeweiht.

6.1945 - 1989 Pechau im Sozialismus

Im Juni 1945 übernahmen die Siegermächte in ihren Besatzungszonen, deren Grenzen schon auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 festgelegt worden waren, die oberste Regierungsgewalt. Pechau gehörte wie die gesamte ehemalige preußische Provinz Sachsen zur sowjetischen Besatzungszone. Es entstanden neue Verwaltungsorgane auf allen Ebenen. Die im Ergebnis des Krieges entstandenen neuen Machtverhältnisse in Europa wurden durch die Potsdamer Konferenz im August 1945 bestätigt. Deutschland mußte seine Gebiete östlich von Oder und Neiße abtreten und wurde zu hohen Reparationszahlungen verpflichtet.

Die sowjetische Besatzungsmacht setzte in ihrer Zone ihr Gesellschaftssystem des Sozialismus durch, was neben der Änderung der politischen Machtverhältnisse vor allem durch eine radikale Umgestaltung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse gekennzeichnet war. Äußerer Ausdruck dieser Umgestaltung waren die Überführung der Großbetriebe in „Volkseigentum“ und die Bodenreform. Beides fand in den

Rekonstruiertes Denkmal in der Breiten Straße



Wiederbeginn nach dem Krieg 1946



westlichen Besatzungszonen nicht statt. Die Besatzungsmacht ließ aber wieder demokratische Parteien zu. In Pechau selbst wurden keine Landwirte enteignet, da ihr Grundbesitz unterhalb der Enteignungsgrenze von 100 ha lag. Der Grundbesitz der Klöster und kirchlichen Einrichtungen unterlag zunächst nicht der Enteignung. Erst 1958 wurden die kirchlichen Stiftungen aufgelöst.

Im April 1946 fand in der sowjetischen Zone auf Betreiben der Besatzungsmacht die Vereinigung der

Kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) statt. Diese Partei ging aus den Gemeinde- und Landtagswahlen im Herbst 1946 als stärkste Partei hervor. Im März 1947 entstanden dann aus den bisherigen Provinzen die 5 Länder der sowjetischen Zone, annähernd in der Gestalt, wie sie heute wieder als Bundesländer existieren. Pechau gehörte zu Sachsen-Anhalt mit der Landeshauptstadt Halle, weil Magdeburg wegen seiner starken Zerstörung noch nicht wieder die erforderliche Infrastruktur aufwies.

Die Jahre 1945 und 1946 waren gekennzeichnet durch Übergriffe der Besatzungsmacht, durch Hunger, Krankheiten und notdürftige Instandsetzungen an den zerstörten Häusern. Viele Flüchtlinge aus den verlorenen Gebieten im Osten und aus dem Sudetenland kamen nach Pechau. Ende 1946 hatte Pechau 672 Einwohner, davon nur 301 männliche. Etwa 200 Einwohner waren Umsiedler.

Am 1. Oktober 1945 wurde der Schulunterricht in der durch Kriegseinwirkungen beschädigten Schule wieder aufgenommen. Im November 1945 unterrichtete Lehrer Friedrich 80 Schüler. Am 1. September 1946 er-

hielt er Verstärkung durch den Neulehrer Lutter. Ab 1947 besuchten auch 23 Kinder aus Zipkeleben die Pechauer Schule. Ab 1951 wurden die 5. bis 8. Klasse in Randau unterrichtet.

Im Jahre 1946 begann wieder eine geregelte Landwirtschaft, wobei die Bauern ein hohes Ablieferungssoll zu erfüllen hatten. So mußten im Jahre 1946 insgesamt 13 t Rindfleisch, 12 t Schweinefleisch, 140000 Liter Milch und 23500 Eier abgeliefert werden. Die Ernte wurde unter Polizeischutz gestellt, das Betreten der Felder während der Dunkelheit war verboten.

1948, vom 2. bis 4. Oktober, feierte Pechau sein 1000-jähriges Bestehen. Das Jubiläum wurde zusammen mit dem Erntefest gefeiert. An der Gaststätte Sackheim (jetzt „Zur Erholung“) stand ein Zelt, und das Fest wurde dazu genutzt, den Kummer und die Sorgen der Zeit nach dem Krieg wenigstens für ein paar Tage zu vergessen. Es war sogar möglich, mit einer Sondergenehmigung einen Ochsen zu schlachten und für das ganze Dorf Gulaschsuppe zu kochen, und die Actien-Brauerei Magdeburg-Neustadt hatte 2000 Liter Lagerbier für M 1,60 pro Liter zur Verfügung gestellt. Auch gab es damals eine Festschrift, eine unter den dama-

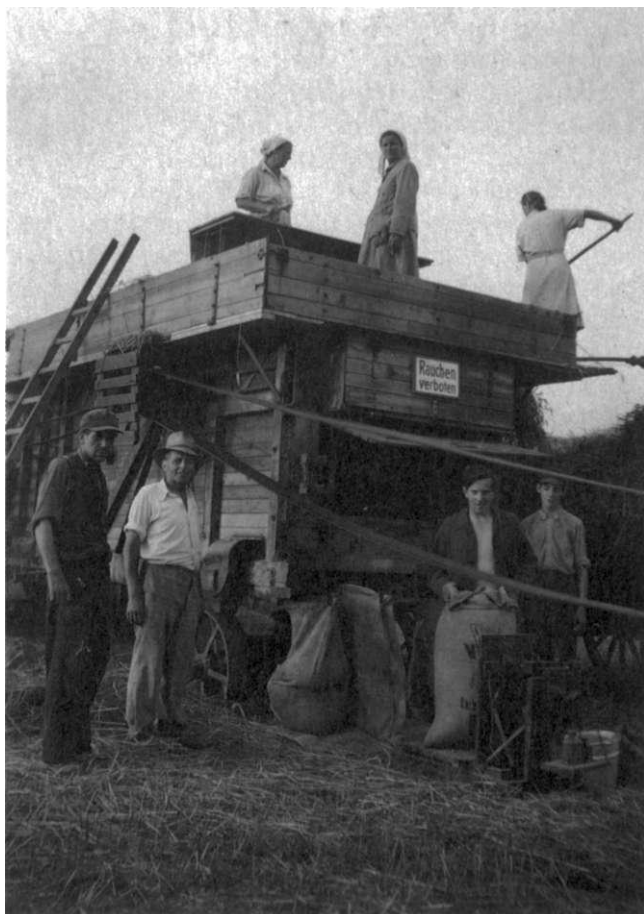
Wirtschaftsgebäude der ehemaligen LPG



ligen Umständen nicht hoch genug zu würdigen Leistung. Sie wurde von Friedrich Kausch aus Burg für wenig Geld gedruckt.

Das Jahr 1948 war aber auch das Jahr, in dem die Spaltung Deutschlands begann. Bedingt durch die unterschiedlichen Gesellschaftssysteme in den Westzonen und der Ostzone entwickelten sich die Wirtschaftssysteme auseinander. Mit der Währungsreform im Juni 1948 in den Westzonen wurde das bis dahin noch einheitliche Wirtschaftsgebiet gespalten. Die Einführung der neuen Währung auch in Westberlin war der Anlaß für die totale Blockade dieser Stadt. Es war zugleich der Beginn des „Kalten Krieges“ und die Vorbereitung auch der politischen Spaltung. Im Mai 1949 wurde in den Westzonen das „Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“ beschlossen, im September 1949 konstituierte sich der Bundestag, und damit entstand durch den Zusammenschluß der drei Westzonen die Bundesrepublik Deutschland. Am 7. Oktober 1949 wurde in Ostberlin die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Dieser zweite deutsche Staat, „Staat der Arbeiter und Bauern“ genannt, trieb nun unter der Führung der SED die Umgestaltung der DDR

Dreschmaschine der LPG



zu einem sozialistischen Staat nach dem Vorbild der Sowjetunion zügig voran. Mit der Auflösung des Landes Sachsen-Anhalt und der Bildung von Bezirken im Jahre 1952 wurde die Verwaltung zentralisiert. Aus dem nördlichen Teil des Landes Sachsen-Anhalt entstand der Bezirk Magdeburg. Pechau kam zum Kreis Schönebeck.

Die 2. Parteikonferenz der SED beschloß im Juli 1952 den Aufbau des Sozialismus in der DDR. Für die Landwirtschaft wurde die genossenschaftliche Produktion in der Form von Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) angestrebt. Auf die bis dahin selbständigen Bauern wurde Druck ausgeübt. Etwa die Hälfte der Pechauer Bauern schlossen sich der im März 1953 gegründeten LPG „Glückliche Zukunft“ an. Die LPG wurde als eine LPG vom Typ I gegründet, in der nur der Acker gemeinsam bewirtschaftet wurde, aber schon nach kurzer Zeit erfolgte die Umwandlung in den Typ III, bei dem auch noch das Vieh und alle Maschinen und Geräte in die Genossenschaft eingebracht wurden.

Aus den Flächen derjenigen, die dem Druck durch Verlassen der DDR auswichen und einigen anderen, die ihren Betrieb nicht weiterführen konnten, wurde im gleichen Jahr ein „Örtlicher Landwirtschaftsbetrieb“ gebildet und an die LPG übergeben, die nun nach der Umwandlung in den Typ III, den staatlichen Vorstellungen von einer sozialistischen Landwirtschaft entsprach. Dadurch kam es zwar zu einer erheblichen Vergrößerung der von der LPG genutzten Flächen, die Zahl der Arbeitskräfte vergrößerte sich aber kaum, so daß wegen der noch fehlenden Technik die Produktivität gering blieb und die LPG nicht rentabel arbeitete. Die andere Hälfte der Bauern blieb zunächst selbständig.

Die 1948 gegründeten Maschinenausleihstationen (MAS) wurden angewiesen, in erster Linie den LPG zu helfen, damit diese gestärkt werden konnten. Die MAS wurden mit neuen und mit mehr Maschinen ausgerüstet, die sowohl aus der Sowjetunion importiert waren, aber auch aus der Nachkriegsproduktion und noch vorhandenen privaten Beständen stammten. Die Pechauer MAS befand sich gegenüber der Gaststätte Luisenthal.

Mit der Gründung von LPG begann ein Problem, mit dem die DDR-Landwirtschaft niemals fertig wurde: Arbeitskräfte während der Erntezeit. So wird berichtet, daß die Arbeiter der Gummifabrik Schönebeck im November 1952 an 4 Tagen in den Dörfern zwischen Umflutkanal und Elbe zur Rübenenernte eingesetzt wurden. Einsätze dieser Art von Schülern, Studenten und Arbeitern wurden überall in großem Maßstab angeordnet und organisiert.

Aber nicht nur auf die Bauern wurde nach dem Partei-

beschluß zum Aufbau des Sozialismus Druck ausgeübt. Auch von den Arbeitern wurden drastisch höhere Arbeitsleistungen verlangt. Das führte am 17. Juni 1953 zu einem Aufstand, der mit Hilfe der sowjetischen Truppen niedergeschlagen wurde. Für eine Woche herrschte auch in Pechau Ausnahmezustand.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre stabilisierte sich die wirtschaftliche Entwicklung. Das Warenangebot verbesserte sich wesentlich. Am 1. Mai 1958 wurden die Lebensmittelkarten, die es seit Kriegsbeginn gab, abgeschafft. Den eingetretenen Aufschwung nahmen „Partei und Regierung“ zum Anlaß, den Aufbau des Sozialismus weiter voranzutreiben. Am 2. Mai 1958 wurden auf Beschluß des Rates des Bezirkes Magdeburg die kirchlichen Stiftungen aufgelöst und deren Vermögenswerte in Volkseigentum überführt. In Pechau betraf das eine Fläche von 144 ha der Kloster Bergeschen Stiftung, die in die Rechtsträgerschaft der Gemeinde Pechau übergang und das zum Kloster „Unser Lieben Frauen“ gehörende Forstgehöft an der Luisenthaler Straße, was dem Forstwirtschaftsbetrieb Zerbst in Nedlitz zugeordnet wurde. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus 1989 erhoben die Stiftungen Rückführungsansprüche, denen 1996 stattgegeben wurde. Auch auf die noch selbständigen Bauern wurde erneut Druck ausgeübt, LPG zu gründen oder sich bestehenden LPG anzuschließen. So entstand 1960 aus den bis dahin selbständigen Pechauer Bauern die LPG Typ I „Umflut“. Damit gab es in Pechau nun zwei LPG unterschiedlichen Typs.

Die Verschärfung der innenpolitischen Situation in der DDR hatte zur Folge, daß immer mehr Menschen die bis dahin offene Grenze zu den Westsektoren Berlins zum Verlassen ihres Staates nutzten. Zuletzt verließen jeden Tag über 1000 Menschen die DDR, bis am 13. August 1961 die Grenzen mit dem Bau der Berliner Mauer geschlossen und damit das Verlassen der DDR ohne Ausreisevisum unmöglich gemacht wurde. Die Einwohnerzahl Pechaus war bis zum Bau der Mauer auf etwa 500 gesunken.

1962 wurden die MAS in MTS (Maschinen- und Traktorenstationen) umgewandelt und von den Räten der Bezirke verwaltet. Die MTS Pechau war eine Außenstelle von Schönebeck. Diese Organisationsform hat sich aber nicht bewährt und so wurde die MTS Pechau noch im gleichen Jahr wieder aufgelöst und die Technik und Reparaturwerkstatt von der LPG „Glückliche Zukunft“ übernommen.

Im Jahre 1961 wurde die Kreuzhorst zum Naturschutzgebiet erklärt, das Gebiet wurde aber trotzdem noch bis in die 80er Jahre für militärische Übungen genutzt. Spuren dieser Nutzung sind noch heute in Form von Panzergräben, zerstörten Waldwegen und einem zerfallenen Bunker sichtbar. Anfang der 60er Jahre wurden auch die Wohnhäuser an der Calenberger Straße

gebaut. 1969 konnte ein Erweiterungsbau der Schule in Betrieb genommen werden.

Die LPG „Glückliche Zukunft“ war bis Mitte der sechziger Jahre nicht gerade vom Glück verfolgt, da sie unrentabel arbeitete. Hinzu kam der völlige Verlust der Ernte im Jahre 1965 durch ein Hagelunwetter. Der Schaden wurde aber glücklicherweise durch die staatliche Versicherung ersetzt. Die wirtschaftliche Situation der LPG änderte sich aber 1966, als erstmals ein positives Betriebsergebnis erzielt werden konnte. 1969 wurde von der „Glücklichen Zukunft“ die Pretziener LPG „Alte Elbe“ Typ I übernommen. Sie erhielt dabei den neuen Namen „Sozialistische Zukunft“. Die wirtschaftliche Lage war so gut, daß sich die LPG den Aufbau eines Gestüts in Vogelsang leisten konnte. Die Pferde des Gestüts nahmen teilweise mit großem Erfolg an Pferderennen teil. 1974 mußte das Gestüt allerdings wegen finanzieller Schwierigkeiten an den volkseigenen Sektor verkauft werden. Ebenfalls baute die LPG in Karlshagen auf der Insel Usedom ein eigenes Ferienhaus, das sich bei den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreute. 1969 erfolgte weiterhin der Zusammenschluß mit der LPG vom Typ III in Plötzky zu einer Kooperationsgenossenschaft, der sich auch noch das volkseigene Gut Prester mit 900 ha Betriebsfläche anschloß, so daß die Kooperationsgenossenschaft insgesamt eine Fläche von 2500 ha bearbeitete. 1974 schloß sich auch die Pechauer LPG „Umflut“ dieser Genossenschaft an.

Die Entwicklung zu immer größeren Einheiten setzte sich aber noch weiter fort.

Am 1. Januar 1976 wurde eine „Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion“ (KAP) mit 3355 ha Ackerland und 203 Arbeitskräften gegründet. In diese KAP brachten die LPG „Kreuzhorst“ Randau-Calenberge, „Elbaue“ Ranies-Elbenau und „Sozialistische Zukunft“ Pechau-Pretzien-Plötzky ihre Nutzflächen ein. Die Tiere blieben in den jeweiligen LPG. Da die KAP juristisch nicht selbständig war und es für Entscheidungen stets der Zustimmung der drei LPG bedurfte, wurde am 1. Januar 1979 eine weitere LPG-P (Pflanzenproduktion) Plötzky gegründet, die die Aufgaben der KAP übernahm. Die anderen drei LPG, die zu LPG-T (Tierproduktion) wurden, hatten nun keine Ackerflächen mehr, die Futtermittelversorgung der Tiere wurde über Kooperationsverträge mit der LPG-P geregelt, wobei die Futtermittelversorgung oft genug Anlaß zu Streitigkeiten war. Auch die drei tierproduzierenden LPG spezialisierten sich weiter. Die LPG-T Pechau-Pretzien-Plötzky entwickelte sich zum Milch- und Mastläuferlieferbetrieb. Sie wurde nach der Wende im April 1991 wegen mangelnder Rentabilität aufgelöst.

In den 80er Jahren war der Ausbau der landwirtschaftlichen Produktionsstätten weitgehend abgeschlossen. Es ging nun um die, wie es damals hieß

„schrittweise Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen“ und um höhere Produktivität auf allen Gebieten. Die Pechauer Milchproduzenten machten sich dabei durch herausragende Ergebnisse im „Sozialistischen Wettbewerb“ einen guten Namen. Aber auch die Ansprüche an das Lebensniveau waren gewachsen. Das in den großen Städten zur Sicherung der „Hauptaufgabe“ begonnene umfangreiche Wohnungsbauprogramm in Form von Plattenbauten wirkte sich auf dem Lande durch zunehmenden Arbeitskräftemangel aus. So waren Arbeitskräfte für die Milchproduktion (Melker) ohne die Bereitstellung einer Wohnung nicht mehr zu bekommen, was sich besonders für die LPG Tierproduktion negativ bemerkbar machte. Die Einwohnerzahl, die 1971 noch 524 betrug, verringerte sich in den 80er Jahren auf unter 400. Da die Räte der Gemeinden kein Geld zum Wohnungsbau zur Verfügung hatten, mußten die Betriebe den nötigen Wohnraum selbst schaffen. So entstanden in der Gemeinde Pechau der Wohnblock in der Hauptstraße 14 mit 6 Wohnungen und die 6 Reihenhäuser in der Breiten Straße als LPG-Eigentum sowie eine Lagerhalle auf dem Gerstenberg zur Unterbringung von Produktionsmitteln. Weiterhin wurden Straßen und Wege gebaut.

Gegen Ende der 80er Jahre wurde erkennbar, daß es keinen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung mehr gibt. Unzufriedenheit machte sich breit. Der sozialistische Wettbewerb hatte sich als Mittel zur weiteren Steigerung der Produktivität als ungeeignet erwiesen, die Staatsführung konnte aber keine Alternativen anbieten. Aus der ökonomischen Krise entwickelte sich im August 1989 rasch eine politische Krise, durch die am 9. November 1989 eine Öffnung der Grenzen für alle Bürger erzwungen wurde, was den Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR zur Folge hatte. Die ersten wirklich freien Wahlen nach dem Krieg im März 1990 brachten ein Ergebnis, was dem Fortbestand auch einer reformierten sozialistischen Ordnung keine Chance mehr ließ. Aus der Losung „Wir sind das Volk“, mit der die friedliche Revolution begann, wurde schon bald „Wir sind ein Volk“, womit die Forderung nach Vereinigung der DDR mit der Bundesrepublik Deutschland ausgedrückt wurde. Die Währungsumstellung zum 1. Juli war der äußere Ausdruck des Übergangs zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung und mit der Vereinigung am 3. Oktober 1990 hörte der Staat DDR nach 41 Jahren auf, zu existieren.

7. Pechau seit der Wende im Herbst 1989

Heute, im Jahre 1998 sind fast 9 Jahre seit der „Wende“ vergangen, und wenn wir zurückdenken, war es eine außerordentlich bewegte Zeit.

Im November des Jahres 1989 war der Höhepunkt der Montagsdemo's in den großen Städten mit dem Fall der Berliner Mauer überschritten. Jeder Tag brachte jetzt etwas Neues.

Es fanden sich immer mehr Menschen, die mithalfen, den Prozeß der politischen Veränderungen voranzutreiben. Es begann die Zeit der „Runden Tische“.

In Pechau fanden seinerzeit Treffen im Pfarrhaus statt. Das Jahr 1990 war das turbulenteste Jahr in Pechaus neuerer Geschichte. Im März fanden die ersten freien und zugleich letzten Volkskammerwahlen statt. Sie brachten der DDR eine CDU-geführte Regierung. Die ersten freien Kommunalwahlen im Mai 1990 waren vorzubereiten und schließlich wurde im Herbst 1990, wenige Monate nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, noch ein neuer Bundestag gewählt. 1990 wurde auch das im Jahre 1952 aufgelöste Bundesland Sachsen-Anhalt wiedergegründet. Magdeburg wurde Landeshauptstadt.

Die neu gewählte Gemeindevertretung in Pechau, bestehend aus 9 Mitgliedern, nahm ihre Arbeit in einer Zeit auf, da die DDR noch existierte. Es war eine Zeit voller Gesetzeslücken und Übergangsregelungen, wir befanden uns im Vereinigungschaos.

Was wollten wir damals erreichen?

Wir wollten, daß der dörfliche Charakter von Pechau erhalten bleibt.

Wir wollten ein Gewerbegebiet für kleine Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe, jedoch keine Industrieanlagen.

Wir wollten einen behutsamen Wohnungsbau, so daß

Unterzeichnung des Gebietsänderungsvertrages am 24. März 1994



man sich in Pechau noch kennt und weiter auf der Straße grüßt.

Wir wollten möglichst schnell eine Abwasserentsorgung und wir hatten den Glauben, daß es nun so richtig losgeht.

Wir hatten keine Ahnung von bundesdeutschen Gesetzlichkeiten, vom Verwaltungsverfahrenrecht oder von Ämtern, Behörden und Antragsformularen.

Der größte Arbeitgeber in Pechau, die LPG Tierproduktion „Sozialistische Zukunft“, war zusammengebrochen, es folgte die Industrie in Magdeburg und Schönebeck, und die Arbeitslosigkeit in Pechau nahm stetig zu. Viele Pechauer verließen ihre Heimat, um in anderen Bundesländern Arbeit zu finden. Das Lösungswort für die Hiergebliebenen hieß Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM).

In AB - Maßnahmen haben bis heute zumindest einige Pechauer für eine befristete Zeit Arbeit gefunden. Abriß-, Aufräumungs- und Verschönerungsarbeiten im Dorf wurden durchgeführt, Rad- und Reitwege gebaut und größere Pflanzaktionen gestartet, sowie Arbeiten im sozialen Bereich (Kindergarten, Seniorenbetreuung, Freizeitangebote) aufgenommen.

Die ortseigene Mülldeponie wurde geschlossen. Unbegrenzte Konsummöglichkeiten führten dazu, daß man Altmöbel, Autokarossen u. a. auf bequemste Art in Wälder und Landschaft entsorgte. Verlassene und verfallene Stallanlagen aus Zeiten der sozialistischen Landwirtschaft verschandeln noch heute das Pechauer Ortsbild; ein Problem, welches wir mit vielen ostdeutschen Dörfern gemeinsam haben. Weitere Einrichtungen, die lebensnotwendig für das Dorf erschienen, wurden geschlossen, so die Konsumgaststätte, der Konsum, die Poststelle. Kindergarten und Schwesternstation wurden zunächst von der Gemeinde übernommen, um deren Fortbestand zu sichern. Investoren waren wie überall auch in Pechau gefragt und sie gaben sich gemeinsam mit Grundstücksmaklern die Klinke der Gemeindeverwaltung in die Hand.

Über verlockende Angebote hatte die Gemeindevertretung zu befinden. Ein Einkaufsmarkt mit 5000 m² Verkaufsfläche sollte auf dem Stallgelände am See entstehen, ein Bau - Möbel - und Gartenmarkt mit 6000 m² Verkaufsfläche wollte sich in Pechau ansiedeln, ein multifunktionelles Sport- und Hotelzentrum war in Planung und ein Altenheim hinter dem Deich des Umflutgeländes hatte konkrete Konturen angenommen.

Alle versprachen ein hohes Steuereinkommen für die Gemeinde und mehrere hundert Arbeitsplätze. Planungsbüros aus den alten Bundesländern boten ihre Leistungen an. Ungeklärte Eigentumsverhältnisse, fehlende Fördermittelzusagen oder unseriöse Firmen



Dorffest anlässlich der Eingemeindung Pechaus in die Landeshauptstadt Magdeburg



ließen viele Zukunftsvisionen platzen.

Aus heutiger Sicht betrachtet, waren die meisten Projekte für Pechau zu groß und unpassend für unsere Elbauenlandschaft. Gleichzeitig mußte die Gemeinde all das an Planungsvoraussetzungen erarbeiten, was in westdeutschen Kommunen über Jahre geplant werden konnte.

In dieser Phase wurde die Gemeinde vor neue Probleme gestellt. Die kommunale Neugliederung in Sachsen-Anhalt stand an, deren Zielstellung es war, Verwaltungsgemeinschaften mit mindestens 5000 Einwohnern zu schaffen.

Vorzugsvariante aus Pechauer Sicht war ein Zusammenschluß mit allen ostelbischen Gemeinden des Landkreises Schönebeck (Pechau, Randau - Calenberge, Plötzky, Pretzien, Ranies).

Knapp 3000 Einwohner in diesem Einzugsbereich reichten aber dem Gesetzgeber nicht aus, so daß nur ein Zusammenschluß mit den angrenzenden Städten Gommern, Schönebeck oder Magdeburg in Frage kam.

Eine Bürgerbefragung brachte in Pechau ein eindeutiges Votum für Magdeburg, 99 % der befragten Haushalte entschieden sich für eine Eingemeindung in die Landeshauptstadt.

Ein Vertragswerk zwischen den Gemeinden Pechau und Randau - Calenberge und der Stadt Magdeburg wurde ausgehandelt, um eine gewisse Selbständigkeit der Gemeinden zu erhalten. Damals lehnte der Innenausschuß des Landtages den Beitritt der Gemeinden zur Stadt Magdeburg ab. Erst nach einem Aufbegehren der genannten Gemeinden wurde der Bürgerwille vom Landtag respektiert und der Eingemeindung zum 1. Juli 1994 stand nichts mehr im Wege.

Am Abend des 24. März 1994 wurde der Gebietsänderungsvertrag zwischen dem Dorf Pechau und der Stadt Magdeburg in feierlicher Form unterzeichnet. Damit begann für Pechau ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Der Tag der Eingemeindung wurde mit einem Dorffest gefeiert. Höhepunkte waren die Übergabe einer Fahne mit dem Pechauer Wappen an den Oberbürgermeister Dr. Willi Polte und die Vorführung des Guerickeschen Halbkugelversuchs auf dem Sportplatz.

Mit der Eingemeindung 1994 gab Pechau seine Selbständigkeit auf und wurde Ortsteil der Stadt Magdeburg, ausgestattet mit eingeschränkten hoheitlichen Rechten, die mit dem Gebietsänderungsvertrag ausgehandelt und festgeschrieben wurden. Dazu gehören ein Ortschaftsrat mit einem Ortsbürgermeister (insgesamt 7 ehrenamtliche Mitglieder sind möglich) und eine Ortschaftsverfassung. Der Ortschaftsrat hat ein Vorschlagsrecht in allen die Ortschaft betreffende Angelegenheiten. Er ist zu wichtigen Angelegenheiten, die die Ortschaft betreffen, rechtzeitig zu hören. Der Ortsbürgermeister kann an allen Sitzungen des Stadtrates teilnehmen und erhält Rederecht zu Pechauer Problemen.

Dorffest anlässlich der Eingemeindung Pechaus in die Landeshauptstadt Magdeburg



Um diesen Status beneiden die bereits vor langer Zeit nach Magdeburg eingemeindeten Dörfer und jetzigen Stadtteile, die sich in Randlagen von Magdeburg befinden, den Pechauer Ortschaftsrat.

Ortschaftsverfassung und Ortsrat wurden auf unbestimmte Zeit zugesichert und es wird sie so lange geben, wie sich Bürger finden, die in ehrenamtlicher Tätigkeit von diesem Recht Gebrauch machen und sich über dieses politische Gremium für die Interessen von Pechau und seiner Bürgern einsetzen.

Der Vereinigungsprozeß zwischen Pechau / Calenberge / Randau und Magdeburg hatte anfänglich eine Reihe von Ecken und Kanten aufzuweisen, da in der Verwaltung der Stadt bzw. in den Ämtern diese Sonderstellung der Ortsteile nicht hinreichend bekannt war.

Die Ortsräte mußten mehrfach auf die verbrieften Rechte verweisen.

Begonnene und in Planung befindliche Maßnahmen wurden von der Stadt weitergeführt. Durch die Eingemeindung ist Pechau sehr schnell zu einer Abwasserkanalisation gekommen, deren Herstellungskosten von der Stadt Magdeburg übernommen wurden. In diesem Zusammenhang wurden ein Teil der Hauptstraße und die Straße Am See von Grund auf erneuert. Auch die Arbeiten auf dem Gemeindehof sind mit dem Umbau eines zweiten Stallgebäudes zum Feuerwehrraum und der Hofgestaltung im Jahr 1997 im wesentlichen zum Abschluß gekommen.

Die Kindertagesstätte gibt es noch, sie wurde um- und ausgebaut. Eine Gemeindegewerkschaft gibt es nicht mehr, da eine solche Funktion im bundesdeutschen Recht nicht existiert.

Nach einem langwierigen Verfahren wurde im Jahre 1996 auf dem „Brückbusch“ Baurecht geschaffen. Hier entsteht jetzt ein neues Wohngebiet, was die Bebauungslücke zwischen dem alten Dorfkern und „Neu-Pechau“ an der Calenberger Straße schließen wird. In der Perspektive ist auch noch die Bebauung der „Nachtweide“ vorgesehen. Pechau wird dann einmal etwa 800 Einwohner haben und damit hoffentlich seinen Dorfcharakter bewahren können.

Pechau mit seinen über 1000 Jahren wird auch innerhalb der Stadt Magdeburg noch lange ein eigenständiger Ortsteil bleiben und eine Zukunft haben.

VI. Bestandsaufnahme und Bewertung

1. Der Elberaum

Dörfer und Städte, die wie Pechau an den Ufern oder in den Niederungsgebieten der Elbe liegen, sind in all ihren Entwicklungsphasen immer auch von den Veränderungen oder Charakteristika des Stromes abhängig und geprägt. Will man die Geschichte Pechaus verstehen, um daraus die richtigen Schlüsse für eine zukünftige Planung zu ziehen, ist es daher auch erforderlich die Wesensmerkmale der Elbe und ihres Niederungsgebietes zu erfahren.

Flußlaufveränderungen der Elbe

„Der ganze Raum zwischen Cracau, Preßter, Pechau und Zipkeleben war von jeher Bereich der Elbe, die ihr Bett bald hier, bald da suchte, eine Anzahl von Armen, Inseln und Sandbänken bildete und das ganze Gebiet mehr oder weniger zu einem unzugänglichen Sumpf machte, der wüst und menschenleer war.“

(Schemekau, 1924, Heft 6)

Das warthestadiale Urstromtal der Elbe war 12 -14 km breit, bei Magdeburg nur 6 km. Der einstige westliche Rand verlief von Schönebeck über Salbke nach Magdeburg. Der östliche Rand, die 60 m-Terrasse, ist besonders in dem Höhenzug Pretzien - Plötzky scharf zu erkennen. „Vom Pilm über Wahlitz bis Biederitz ist durch die nachträglichen Windverwehungen die Grenze nicht so deutlich, doch folgt die Ehle ziemlich genau dem Ostufer des großen Tales“ (ebenda). Innerhalb dieser breiten Aue fanden immer wieder Stromverlegungen der Elbe statt. Es ist recht schwierig, die genauen Verläufe zu rekonstruieren, jedoch gab es mehrere Untersuchungen mit plausiblen Erklärungen. Beispielsweise ist die Elbe bis in das 10. Jh. entlang des Ostrandes ihrer Aue geflossen. Die größere Bedeutung dieses Flußlaufes (Pretzien - Randau - Magdeburg - Rothensee - Elbeu - Wolmirstedt) gegenüber anderen, die eventuell gleichzeitig existierten, zeigt sich daran, daß man die Grenze des Erzbistums Magdeburg im 10. Jh. hier entlang zog. Damals lagen Ranies, Elbenau und Randau linkselbisch. (Karte Seite 16)

Die Plötzkyer Elbe hat sich dann bei Pechau und abermals bei Zipkeleben geteilt, wie die dort noch befindlichen Seen zeigen. Doch damals muß die Elbe ihr Bett an dieser Stelle schon weit mehr in westlicher Richtung verlegt haben. Denn 1170 ist schon vom „Zipkeleber See“ die Rede, dessen Hälfte der Erzbischof Wichmann an das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg verschenkte.



Der Umflutkanal östlich von Pechau mit der Brückenanlage

Seit dem 12. Jh. ist der Elbverlauf südlich von Magdeburg, Ranies, Schönebeck, Westerhüsen sicher bezeugt, der auch schon im 11. Jh. schiffbar gewesen sein soll. Welche Rolle damals der Elbarm zwischen Pechau und Prester gespielt hat, ist nicht geklärt.

Nach MAENNS (1885) hat sich die alte Plötzkyer Elbe bei Pechau etwas südlich vom ursprünglichen Bett eingegraben und sich nördlich von Salbke mit dem Schönebecker Arm vereinigt. Mit dem Bau des Pretziener Wehres und des Umflutkanals kam es zur Verlandung des Plötzkyer Arms, während sich der Wasserstand in der eigentlichen Elbe erhöhte.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam noch die Mittel- und Niedrigwasserregulierung der Elbe hinzu für eine Mindestwassertiefe von 0,9 m bei niedrigstem Elbwasser. Dazu wurde die damalige Strombreite von ca. 250 - 350 m auf allgemein 170 m, bei Magdeburg sogar auf nur 130 m, eingeschränkt.

Die Biotoptypen und deren überregionale Bedeutung

Die Elbe ist der derzeit noch natürlichste Fluß Mitteleuropas mit echter Auendynamik und sehr reicher Naturlausstattung. An der mittleren Elbe, mit Schwerpunkt in dem Abschnitt zwischen Wittenberg und Magdeburg, sind die größten zusammenhängenden Auwälder Mitteleuropas erhalten geblieben.

Das Biosphärenreservat Mittlere Elbe, seit 1990 in seinen heutigen Grenzen von 43000 ha festgesetzt, erstreckt sich auf ca. 50 km Länge im Elbtal und endet im Norden derzeit bei Dornburg/Pretzien. Das Gelände des Ehle-Umflutkanals, welches in einem ehemaligen Elblauf liegt, noch recht naturnah ist und Reste von Auwäldern aufweist, bietet sich für eine nördliche Erweiterung der Zone III des Biosphärenreservats geradezu an. Das Gewässer ist ideal dazu geeignet, das Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“ und das Landschafts-

Schutzgebiet „Mittlere Elbe“, welches südlich bis nach Schönebeck führt, mit dem Naturschutzgebiet „Elbwiesenaue“, dem Landschaftsschutzgebiet „Zuwachs Külzauer Forst“ sowie dem Auwaldrest „Biederitzer Busch“ im Norden zu verbinden. Das entspräche sozusagen einem großflächigen Biotopverbund. Aufgrund dieser großen Ziele muß man weiterhin besonders auf den Erhalt der vorhandenen Biotope bedacht sein, die aus wertvollen Pflanzenbeständen aufgebaut sind, welche wiederum wichtige Lebensräume für viele Tiere bieten, die zum Teil nur in eben diesen Biotopen existieren können. Wichtige lineare Strukturen bieten der Ehle-Umflutkanal als Gewässer für Fische, Otter, Biber, Libellen, Vögel, etc. und die Dämme als Wanderlinie für viele Tagfalterarten.



Der Umflutkanal östlich von Pechau

Der Umflutkanal und Pechaus Schutz vor Überschwemmungen

Pechau, und das gilt auch für das Alte Dorf, liegt auf einer "Insel" in der Elbaue. Dadurch war das Dorf bei entsprechend hohem Wasserstand wie alle anderen Siedlungen in der Elbaue auch immer wieder durch Überschwemmungen gefährdet. Die Geschichte der Dörfer Ostelbiens ist reich an Berichten über solche mit großen Schäden verbundenen Ereignisse. Schon frühzeitig versuchten die Bewohner sich durch das Aufschütten von Deichen vor Hochwassern zu schützen, leider nicht immer mit dem gewünschten Erfolg. Wurden Schutzdeiche anfangs unkoordiniert angelegt, so schlossen sich später einzelne Dörfer beim Hochwasserschutz zu Deichverbänden zusammen. Im 17. Jahrhundert wurden Bau und Unterhaltung von Deichen im Jerichower Land staatlich in einer Deichbauverordnung geregelt. Hier waren die Pflichten der einzelnen Orte und ihrer Einwohner detailliert geregelt.

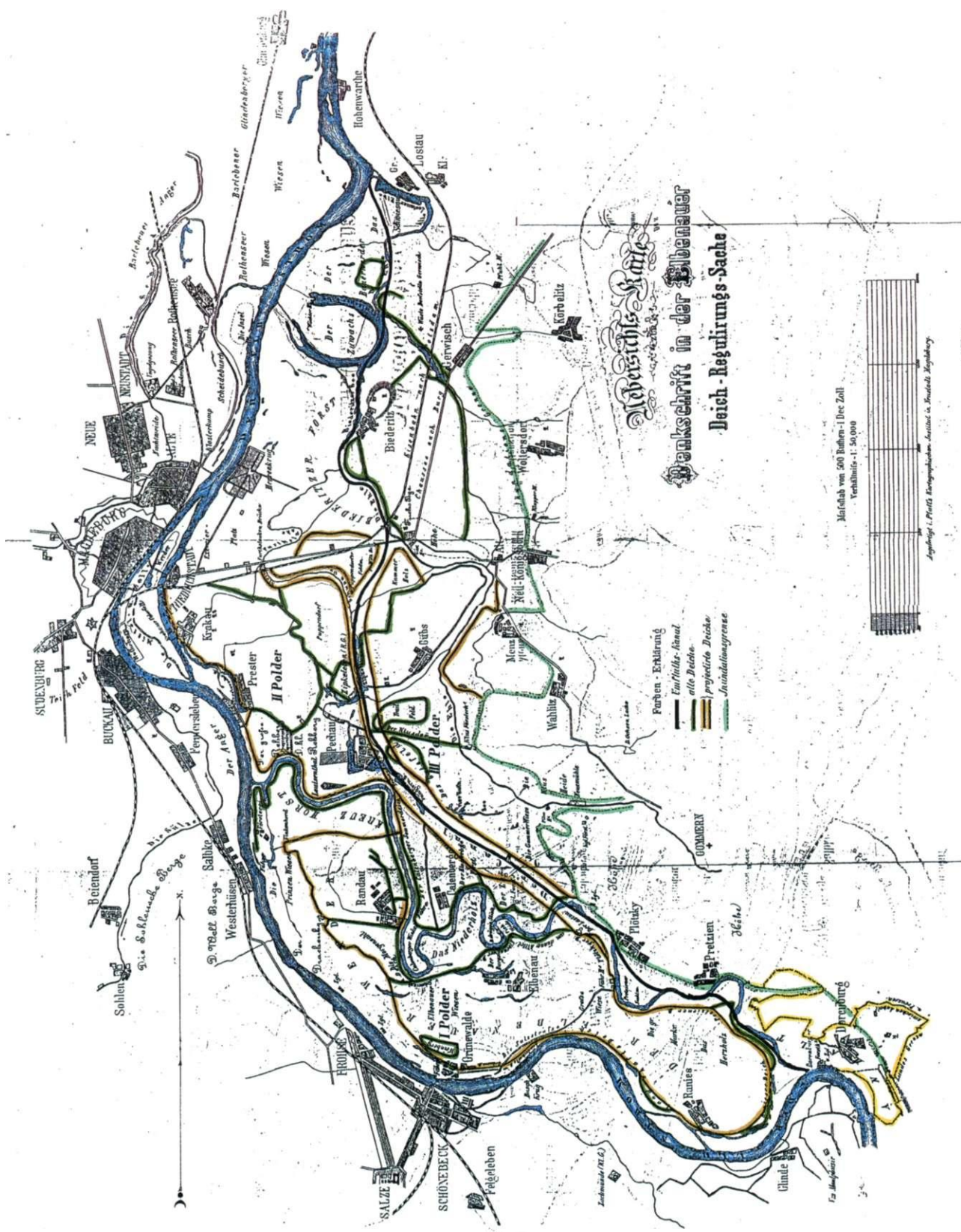
Bis um das Jahr 1000 floß die Elbe in weitverzweigten Armen durch die jetzt östlich des Hauptarms liegende Aue, unmittelbar an Pechau vorbei im Bett der jetzigen Alten Elbe und etwa dem Lauf des heutigen Umflutkanals folgend. Elbenau und Randau lagen westlich der Elbe. Der jetzige Hauptlauf bildete sich um die Jahrtausendwende (es wird angenommen, 1016). Damit erhielt der Elbarm zwischen Elbenau und Biederitz nicht mehr genügend Wasser und verlandete bis auf die noch heute vorhandenen seenartigen Erweiterungen wie Pechauer und Zipkeleber See. Die jetzige Alte Elbe, die am Mönchsgraben in den neuen Hauptstrom mündete, führte aber weiterhin Wasser und war schiffbar, allerdings ging ihre Bedeutung wegen der vielen Windungen zurück, da die Schifffahrt den relativ geraden und kürzeren Hauptarm benutzte. Die Alte Elbe

war durchgehend eingedeicht. Ihre Deiche sind, wo keine Steilufer den Lauf begrenzen, heute noch vorhanden. Um die hohen Kosten der Deichunterhaltung gab es häufig Streit, wie aus einer Klageschrift des Klosters Berge gegen die Gemeinden Pechau und Calenberge aus dem Jahre 1788 hervorgeht. Weiterhin befanden sich Deiche sehr alten Ursprungs in den Feldfluren, deren Reste teilweise noch in Form flacher Bodenwellen erkennbar sind. Die Deiche boten jedoch keinen vollständigen Schutz, so daß es immer wieder zu Überschwemmungen kam. Einzig hochwassersicher war der Klusdamm mit seinen vielen Brücken, die zugleich den Abfluß des Hochwassers in Richtung Biederitz sicherten.

Die Hochwassersituation in der Elbaue oberhalb Magdeburgs verschlechterte sich mit dem Ausbau der Verkehrswege in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So kam es bereits 1845 zu einem für Magdeburg und die Dörfer in der Elbaue bedrohlichen Hochwasser, weil der Abfluß in Richtung Lostau behindert war und sich das Wasser oberhalb von Prester und Cracau staute. Dieses Ereignis wiederholte sich mit zahlreichen Deichbrüchen 1862 und 1865.

Hinzu kam noch ein anderes Problem: Bei Niedrigwasser führte der Hauptstrom der Elbe zwischen Glinde und Magdeburg zu wenig Wasser, weil ein Teil in die Alte Elbe abfloß und dort versickerte und verdunstete, was sich für den mit der Industrialisierung ebenfalls zunehmenden Schiffsverkehr negativ auswirkte.

Deshalb bildeten sich zur Schaffung einer umfassenden Lösung Deichverbände, die 1860 im preußischen



Deichamtsgesetz eine rechtliche Grundlage erhielten. Man entschloß sich 1865, wiederum einem Hochwasserjahr, zum Bau des Umflutkanals, der einen geregelten Abfluß von Hochwassern sichern, die Schifffahrt gewährleisten und zugleich auch für die landwirtschaftliche Nutzung der Elbaue Vorteile bringen sollte. Eine Lösung des Hochwasserproblems wurde in der „Denkschrift in der sogenannten Elbenauer Deichregulierungs-Sache“ im Jahre 1865 vorgeschlagen. Dieses umfangreiche Dokument sah vor, die Restwasser des bis zum Jahre 1000 vorhandenen Elblaufes durch insgesamt 10 Durchstiche zu verbinden und damit einen eingedeichten Kanal zu schaffen, der einen freien Abfluß auftretenden Hochwassers östlich an Magdeburg vorbei bis nach Lostau gewährleistet. Gleichzeitig sollte der Zufluß zur Alten Elbe abgesperrt werden, um bei Niedrigwasser die Schifffahrt im Hauptlauf zu sichern und schließlich sollte auch der neu zu bauende Kanal außerhalb der Hochwasserzeiten durch ein Wehr abgesperrt werden (Karte Seite 35).

Dieses riesige Projekt wurde mit geringen Änderungen in der vorgeschlagenen Form in den Jahren 1871 bis 1875 verwirklicht. Beim Bau der Deiche wurden auch französische Kriegsgefangene eingesetzt. 1873 befuhr das letzte Schiff die Alte Elbe. Das bei Pretzien errichtete Wehr war zur damaligen Zeit eine technische Höchstleistung. Es wurde anlässlich der Weltausstellung 1889 als Modell ausgestellt und erhielt dort eine Goldmedaille. Seit seiner Fertigstellung wurde es bis 1998 insgesamt 63 mal geöffnet, davon 7 mal im Sommer. Die letzte Öffnung im Sommer war 1965, die letzte Öffnung im Winter 1995. Gleichzeitig mit dem Bau des Umflutkanals wurden auch die Deiche der Elbe auf 7 - 11 m Höhe ausgebaut. Mit diesem Deichbau wurde die Fläche des natürlichen Überschwemmungsgebietes zwischen Saale- und Ehlmündung von 252 km² auf 93 km² (37 %) eingeschränkt.

Die Alte Elbe, die unterhalb Plötzky durch den westlichen Deich des Umflutkanals abgesperrt wurde, ist heute an verschiedenen Stellen, unter anderem bei Pechau, durch aufgeschüttete Dämme unterbrochen und an einigen Stellen bereits verlandet, hat aber auch noch zusammenhängende größere Wasserflächen. Teilweise ist sie unter Naturschutz gestellt. Die überwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen hinter den Deichen des Umflutkanals sind seitdem vor Überflutungen sicher und es sind auch auf tiefer gelegenen Flächen Siedlungen entstanden.

Der Umflutkanal hat dort, wo er eingedeicht ist, eine Breite von 450 Metern und ist unterhalb des Pretziener Wehrs 18 km lang, oberhalb des Wehrs fließt das Wasser etwa 3 km im Bett der Alten Elbe zwischen Dornburg und Pretzien. Bei längerer Öffnungsdauer des Wehrs füllen sich die außerhalb des Kanalbetts liegenden teils trockenen Altarme, Restwasser und Kolke mit Grundwasser, ohne jedoch den Siedlungen gefährlich zu werden.

Der Umflutkanal führt auch in Trockenzeiten Wasser, einmal durch die natürliche Entwässerung der Elbaue, hauptsächlich aber durch die bei Vogelsang erfolgende Einleitung der Ehle in das Kanalbett. Die zahlreichen seenartigen Erweiterungen des bei geschlossenem Wehr nur wenige Meter breiten Verbindungskanals haben eine liebliche Auenlandschaft im eingedeichten Kanalbett entstehen lassen, die zahlreichen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum gibt. Das gesamte Umflutgelände liegt in einem Landschaftsschutzgebiet und soll Bestandteil des Biosphärenreservats Mittlere Elbe werden.

2. Siedlungsstruktur

Die Kulturlandschaft

Vor der Besiedlung durch den Menschen herrschte in der feuchten, oft überschwemmten Elbniederung urwaldähnlicher Auwald vor, vermutlich bestehend aus Stieleiche, Ulme und Silberweide neben Esche, Feldahorn, Hainbuche und Erle. Auf etwas erhöhten und selten überschwemmten Flächen wird Buchenwald dominant gewesen sein. An sehr häufig überfluteten, offenen Stellen dagegen werden auch schon feuchte Wiesen vorhanden gewesen sein.

Bei ersten Besiedlungen der Gegend noch v. Chr., die für die Ortslage Pechau selbst noch nicht nachgewiesen werden konnten, wohl aber für Nachbarorte und in der Kreuzhorst, mögen die ersten Rodungen durchgeführt worden sein. Zu Zeiten der slawischen Besiedlung Pechaus (etwa vom 8. bis zum 11. Jh.) sind kaum Rodungen anzunehmen. Erstens siedelten die Slawen vorwiegend auf leichten Böden, wie z.B. Sandböden (so auch in Pechau), denn schwerere Böden hätten sie mit ihren hölzernen Pflughaken kaum bearbeiten können. Zweitens ist von den Slawen bekannt, daß sie oft vom Fischfang lebten, für den sie auf dem von reichlich Wasser umgebenen Burghügel sehr gute Bedingungen hatten. Bei der gelenkten Ostkolonisation wurden nun auch die bisher dünn besiedelten Gebiete östlich der Elbe kolonisiert. Selbst in sumpfigen Flächen der Niederungen, die bisher nur beschränkt landwirtschaftlich nutzbar waren, erfolgte eine Besiedlung. Wälder wurden gerodet und niedrige Sommer- und Winterdeiche zum Schutz der Anbauten angelegt. Wie in den meisten neu besiedelten Flußtälern werden die Menschen erst vorwiegend von Viehzucht und Fischfang gelebt haben, doch mit zunehmendem Ackerbau mußten neue Waldstücke gerodet werden. Aufgrund der Eindeichungen und Rodungen auch schon in oberen Flußabschnitten erhöhten sich die Zahl und die Ausmaße der Überschwemmungen, so daß die Deiche erhöht werden mußten.

Daß anfänglich die Viehwirtschaft überwog, ist aus

mehreren Gründen anzunehmen. Erstens werden in den gerodeten Niederungen Wiesen und Weiden vorgeherrscht haben, weil die Gefahr für den Anbau von Pflanzen wegen der ständigen Überflutungsgefahr zu groß war. Zweitens lassen die alten Flurnamen auf viel Weideland schließen, z.B. Bullenwerder, Große Wiese, Hammelberg, Hammelbleek, Kälberweide, Nachtweide, Pflingstwiese, Pilmwiesen, Schweinering, Trailfeld, Trift, Weidenbleek, etc. Drittens hatten die Einwohner die Gemeindelasten nach der Anzahl der Rinder zu entrichten. Viertens gab es ebenfalls viele Pferde in Pechau, was schon aus den Hand- und Vorspanndiensten geschlossen werden kann, zu denen die Einwohner Pechaus an das Kloster Berge zu Magdeburg verpflichtet waren. Auch anderen Reisenden mußte durch Vorspanndienste bei der schwierigen Passage der feuchten Flächen geholfen werden. Fünftens hatte allein der Klosterhof einen erstaunlich hohen Viehbestand, wie sich aus der Wegnahme von 127 Rindern, 68 Stuten und 32 Schweinen durch den Rat der Stadt schließen läßt, als die Stadt Magdeburg im Jahre 1550 durch den Kurfürsten von Sachsen belagert wurde. Außerdem gab es im Ort Häuser eigens für die Hirten, eines für Kuh- und Schweinehirten und eines für die Pferdehirten. Es bestanden früher Weidegemeinschaften zwischen den Ackerbauern und den Kossaten, die aber mit dem Separationsprozeß 1863 aufgehoben wurden (nach dem Zweiten Weltkrieg bestanden wieder ähnliche Weidegemeinschaften in der Umflut). Zu Zeiten der slawischen Besiedlung waren Weizen und Gerste typische Getreidearten in dieser Gegend, aber auch Roggen war von slawischen Einwanderern in Mitteleuropa erstmals in bedeutendem Umfang angebaut worden. Recht häufig waren Gerste, Saatweizen, Emmer und Rispenhirse. Lein war die wichtigste Öl- und gleichzeitig auch Faserpflanze. An Flurnamen, die auf bestimmte Pflanzen schließen lassen, sind heute nur noch Gerstenberg und Gerstenbreite erhalten. Jedoch sind wahrscheinlich auch Hanf und Fenchel angebaut worden. Ein Hof trug zeitweise den Namen „Weingut“, obwohl der Wein für diese Gegend nicht typisch war. Im Jahre 1740 erfolgte die Anordnung über die Pflanzung einer bestimmten Zahl von Maulbeerbäumen für die Seidenindustrie. Da es einen Färber in Pechau gab, müssen wohl auch Färberpflanzen in der Umgebung angebaut worden sein, beispielsweise Färberwaid.

Mit dem Bau des Umflutkanales änderten sich die Wasserverhältnisse der Umgebung sehr stark. Die Weidehaltung ging zugunsten der Ackerwirtschaft zurück. Getreide- und Hackfruchtflächen vergrößerten sich. Auch im Gelände des Umflutkanales wurde Ackerbau betrieben, doch sind die Flächen bei der Reichsbodenschätzung als Grünland bewertet worden. Auch 1959 erfolgte nochmals ein Beschluß zur

Überführung der Ackerflächen in Grünland. Trotzdem wird auch heute stellenweise noch Getreide innerhalb der Umflut angebaut.

In den Wanderblättern von SCHERNEKAU (1924) kann man lesen, daß noch 1800 überall um Pechau waldiger Sumpf vorhanden war, daß Pechau ein „schmuckes, von Wasser und Grün freundlich umrahmtes Dörfchen“ sei, mit einer schattigen Dorfstraße und daß auch die Landstraße und der Klusdamm von Obstbäumen eingefaßt wären. Auch um das Alte Dorf sollen damals viele Eichen gestanden haben.

Das ehemals viele Wasser schwindet heute mehr und mehr.

Gefischt wurde früher regelmäßig in Pechau, zur täglichen Ernährung noch bis zum Zweiten Weltkrieg. Im Wald wurde vor allem Brennholz gesammelt, Holz wurde zur Herstellung von Werkzeugen geschlagen, und es mußte auch Holz an das Kloster nach Magdeburg geliefert werden. Seit etwa 1860 wurde geregelte Forstwirtschaft in Form von Mittelwaldwirtschaft in den Pechauer Waldungen betrieben.

Pferde am „Alten Dorf“



Das heutige Dorf

Von der Anlage ist Pechau mit seiner fast runden Form hinter niedrigen umfassenden Deichen zu den Haufendörfern mit recht regelmäßigem Straßengrundriß zu zählen. Die heutige Hauptstraße und die Breite Straße bilden ein Straßenkreuz, wobei die Breite Straße einen angeräbnlichen Zuschnitt aufweist. Diese historische Grundform ist bis heute erhalten geblieben. Aus dem Jahre 1671 wird berichtet, daß in Pechau 12 Ackerhöfe und 19 Kossatenhöfe existierten. Die Höfe wurden vermutlich bei der Neugründung 1159 entlang dem regelmäßigen Straßenkreuz angelegt. Es sind vorwiegend Drei- und Vierseithöfe, die für das Magdeburger Land typisch sind. Der Wirtschaftshof wird zur Straße hin durch das traufständige Wohnhaus und eine hohe Bruchsteinmauer mit rundbogiger Toreinfahrt abgeschlossen. Die Höfe sind zum großen Teil noch mit



*Typische Straßenansicht mit Torbogen und Bruchsteinwänden.
Breite Straße Nr. 17*

Die Hauptstraße





Dorfplan Pechau (1996)

Kopfsteinpflaster gepflastert. Früher befanden sich in der Mitte der Höfe die Dunghaufen, die aber heute fast überall fehlen, da auf den Höfen nur noch sehr wenige Tiere gehalten werden.

Die Hofseiten sind durch den Stall und die meist mit dem Giebel zur Straße weisende Scheune flankiert. Die rückwärtige Wand bildeten die untergeordneten Bauten für Kleinvieh, Wagen und Ackergeräte. Dahinter schlossen sich Gärten oder das für die Ernährung der bäuerlichen Familie so wichtige Grabeland an. Gemüse, Kräuter und Obst wurden auf dieser Fläche angebaut.

Die Splittersiedlung bei der Windmühle hat ihren Anfang mit dem Bau der Mühle Anfang des 19. Jahrhunderts genommen. Die weiteren Wohnbauten sind hier erst später entstanden. Die Bauten im nördlichen Verlauf der Calenberger Straße stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; die Wohnsiedlungen im südlichen Verlauf aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.



Der Deich vom Umflutkanal mit der Windmühle

Ein familienwohnhäuser im Luisenthal südlich des alten Ortskerns



3. Die Bewohner von Pechau

Pechau hatte mit Stand vom 31.12.97 476 Einwohner, davon knapp ein Viertel Jugendliche unter 18 Jahren und nur jeder achte Einwohner war 65 Jahre und älter. Gegenüber 1990, als Pechau mit 361 die geringste Einwohnerzahl seit dem Jahre 1827 hatte, ist damit eine wesentliche Verbesserung der Altersstruktur zu verzeichnen. Damals war nach dem Weggang vieler jüngerer Menschen jeder fünfte Einwohner im Rentenalter. Damit hat Pechau jetzt eine günstigere Altersstruktur als die Stadt Magdeburg insgesamt, wo jeder sechste Einwohner im Rentenalter steht. Erfreulich ist auch die Zunahme der Geburten in den letzten Jahren. In vielen Familien leben noch drei Generationen unter einem Dach, wenngleich in letzter Zeit auch mehrfach jüngere Familien durch Neubauten oder Umbauten alter Gebäude getrennt vom „alten Zuhause“ im Dorf leben.

Eine Vielzahl der erwerbstätigen Pechauer arbeitete bis zur Wende traditionell in der Landwirtschaft (LPG, Obstbau und Baumschule), eine zweite aus verschiedensten Berufsgruppen bestehende Gruppe pendelte täglich zwischen Arbeitsplätzen in Magdeburg und dem Wohnort Pechau. Heute beschäftigt die Landwirtschaft nur noch einen sehr geringen Teil der Einwohner Pechaus.

Die älteste Quelle über die Zahl der Bewohner in der Ortschaft Pechau stammt aus dem Jahre 1562. Die ältesten Angaben beziehen sich auf Haushalte. Diese sind mit H gekennzeichnet. In einem Haushalt lebten damals zwischen 5 bis 10 Personen, in größeren Anwesen auch mehr. Die Angaben ab 1945 beziehen sich jeweils auf das Jahresende.

1562	29 H
1563	29 H
1671	35 H
1683	42 H
1782	275
1796	293
1820	311
1827	300
1840	461
1842	461
1861	523
1895	586
1904	556
1907	542
1910	537
1925	571
1931	572

Otto Schmidt mit Ernteleuten



1939	589	
1945	579	
1946	672	bisher höchste Einwohnerzahl
1949	620	
1950	633	
1964	508	
1968	511	
1971	524	
1981	405	
1985	381	
1987	383	
1989	385	
1990	361	
1991	362	
1992	360	
1993	384	
1994	412	
1995	453	
1996	448	
1997	476	



Die Wettbewerbsteilnehmer mit dem Oberbürgermeister Dr. Polte

Pechau wird schönstes Dorf in Magdeburg 1997



Vereine und Verbände in Pechau

Das Funktionieren einer Dorfgemeinschaft ist am deutlichsten an den Aktivitäten der Vereine und dem Einsatz der Bewohner für die Gestaltung ihres Dorfes abzulesen.

Nach Aussagen älterer Bürger unseres Ortsteils existierten vor dem Ende des 2. Weltkrieges sechs Vereine in Pechau. Es waren der Sängerverein, der Radfahrverein, der Kriegerverein, der Schützenverein, der Landwehr- und der Fechtverein.

Erst Ende der fünfziger Jahre lebte der Wunsch nach einer vereinsähnlichen Tätigkeit im Ort wieder auf. Einer der treibenden Kräfte war Herbert Dommasch sen.; er regte die sportliche Betätigung an. 1961 legten einige Sportfreunde den Pechauer Sportplatz an.

1964 bildete sich eine Betriebssportgemeinschaft „Traktor Pechau“, die den Fußballsport förderte. Herbert Dommasch fungierte als BSG-Leiter und Manfred Krone trainierte die erste Pechauer Jugendmannschaft. Die Anzahl der Mannschaften wechselte je nach Spielerzahlen im Laufe der Jahre. Zeitweilig gab es in Pechau zwei Herrenmannschaften und eine Jugendmannschaft. Die Schülermannschaft errang 1970 den Kreismeistertitel des Kreises Schönebeck. 1981 errangen die Spieler der Herrenmannschaften den Kreismeistertitel des Kreises Schönebeck. Spieler aus Randau, Prester, Cracau und Elbenau schlossen in manchen Jahren die Lücken in der Pechauer Mannschaft, wenn es an Pechauer Fußballern mangelte.

1990 gab es nur noch eine Mannschaft mit 20 aktiven Spielern. In der Saison 1991/92 gelang trotzdem der Aufstieg in die Kreisliga. Die erste Nachwuchsmannschaft konnte gebildet werden und die Mitgliederzahl verdoppelte sich. Seit 1995/96 spielt Pechau in der ersten Stadtklasse. Die 1995 gebildete Jugendmannschaft wurde auf Anhieb Staffelsieger. Größter Erfolg

in dieser Saison war das Erreichen des Pokalachtelfinales. Die Pechauer Mannschaft schied gegen den Pokalverteidiger aus.

Heute, im Jahre 1998, zählt die Sektion 86 Mitglieder und spielt mit zwei Jugendmannschaften und einer Herrenmannschaft in der 1. Stadtklasse.

Bis zur Wende existierte nicht nur eine Sektion Fußball sondern auch eine Sektion Reiten in der Gemeinde. Vorreiter war der ehemalige Neulehrer und Bürgermeister Walter Lutter. Zuweilen spielte Herr Hansinger (sen.) den „Vorreiter“, wenn er zu verschiedenen öffentlichen Anlässen auf einem Esel daher ritt. Der klassische Pferdesport oblag und obliegt aber auch heute noch der Familie Dommasch.

Schon in der Vorkriegszeit wurden Reiterspiele und Ringreitveranstaltungen durchgeführt, die immer rege Beteiligung fanden. Etwa 1956 organisierten sich die ersten Pferdesportfreunde über die GST (Gesellschaft für Sport und Technik) in Wahlitz. Unter dem Vorsitz von Herbert Dommasch sen. gründete sich 1958 die BSG Traktor Pechau, Sektion Reiten mit 18 Mitgliedern. Bei diversen Reitwettkämpfen fanden sich Rüdiger Dommasch und Dieter Ackmann oft unter den besten Reitern. Herbert Dommasch jun. entdeckte



Randauer Dorfchor auf dem Gemeindehoffest

Fußballkreismeister 1981



schon früh seine Liebe zum Fahrspport. Daraus ergab sich die regelmäßige Teilnahme an den DDR-Meisterschaften der Reit-, Spring- und Fahrspportler in Zerbst. Der „Pechauer Vierspänner“ wurde 10 mal Bezirksmeister und 1975 Landsportsieger und DDR-Vizemeister. Ein Zusammenhang mit dem von der LPG in Vogel-sang betriebenen Gestüt bestand jedoch nicht. Zu den herausragenden pferdesportlichen Ereignissen in Pechau gehört seit 1964 die jährliche Hubertusjagd. Sie findet großes Interesse auch bei befreundeten Sektionen. Nach der Wende gründeten 90 Mitglieder im Jahre 1990, davon 36 Reiter und 54 Fußballer, den SV Pechau e.V.

Eine wichtige Funktion im gesellschaftlichen Leben der Gemeinde erfüllte während der DDR-Zeit der DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands). Diese Frauengruppe organisierte in enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung Kinderfeste, Seniorenveranstaltungen, Dorffeste und Faschingsveranstaltungen, Feiern zum 1. Mai und zum 7. Oktober. Im



Der Sportplatz im Luisenthal.



DDR-Vizemeister im Vierspänner 1975

Der Reiterplatz im Luisenthal.





Gebrüder Dommasch vom Reitverein



Reiterfest in Pechau



Hubertusjagd 1996

Die Pechauer Reiter



Rosenfest in Pechau



Winter wurde jede Woche gebastelt oder gestrickt. Alle vier Wochen war Rentnertreff mit Kaffee und Kuchen. Die Teilnehmerzahl schwankte immer um 20 bis 25. Es wurden regelmäßig Vorträge der Urania organisiert.

Nach der Wende bildete sich aus der DFD-Gruppe der Pechauer Geselligkeitsverein. Gemeinsam mit dem Ortschaftsrat wurden nun das Gemeindehoffest, Dorffest, Fasching, Rosenfest, Veranstaltungen für Senioren, zu bestimmten Jahreszeiten Kinderfeste, Osterfeuer und Maifeuer durchgeführt.

Nach 1992 schlug ein weiterer Verein seine Zelte in Pechau auf und das im wahrsten Sinne des Wortes. Der Verein nennt sich „SIKSIKA- indianisches Leben mit der Natur e.V.“ Seine Zielstellung ist die Pflege indianischen Brauchtums. Viele Pechauer begeisterte diese Interessengemeinschaft bereits in Gestalt eines ähnlichen in Ottersleben ansässigen Vereins zu DDR-Zeiten. Das erste Treffen fand 1983 im Kanalgelände statt und weitere folgten 1989 und 1992. Man konnte zeitweilig bis zu 200 Tipis zählen. Dem Verein gehören heute 15 Mitglieder an und der Wunsch nach aktivem Nachwuchs ist groß.

Bei dem vielen Wasser, das Pechau in seiner Umgebung zu bieten hat, wundert es nicht, daß auch ein Anglerverein hier beheimatet ist. 35 Mitglieder zählt die Ortsgruppe, die im DAV verankert ist. Kinder, Jugendliche und Erwachsene wirken hier mit.

Die Hege des Wildes in der Gemarkung obliegt der Jagdpächtergemeinschaft. Sie besteht aus 6 aktiven Jägern.

Seit Januar 1997 besteht in Pechau ein gemeinnütziger Kultur- und Heimatverein, der die Leitung und Koordinierung der Aktivitäten zur 1050-Jahrfeier übernommen hat. Der Verein will die kulturelle Entwicklung von Pechau sowie die Verbundenheit seiner Einwohner mit ihrem Dorf und dessen Umgebung fördern. Er

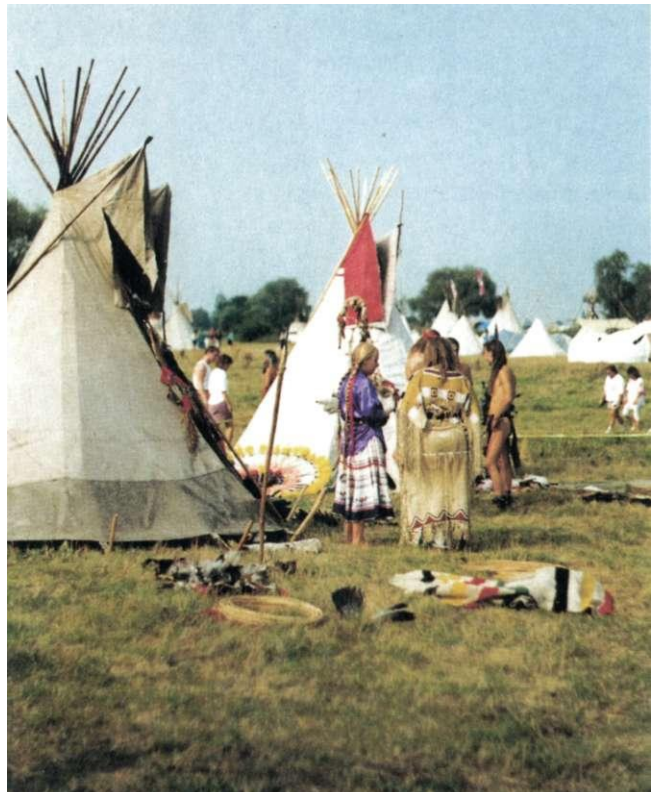


Traditionelles Osterfeuer im Umflutgelände



Feuer in den alten Schweineeställen 1995

Indianertreffen im Umflutgelände



Hubertusjagd 1996



sieht seine Aufgabe unter anderem in der historisch und künstlerisch geprägten Bildung und Erziehung von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden und in der Pflege des Kulturerbes sowie dessen Vermittlung an alle Interessierten. Er dient der Verwaltung und Pflege bestehender sowie der Förderung neu zu schaffender kultureller Einrichtungen. Zur Zeit zählt der Verein 21 Mitglieder. Die kulturellen und sozialen Aktivitäten der Pechauer Bürger haben wesentlichen Anteil daran, daß Pechau im Jahre 1997 im Rahmen des Dorfwettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden“ als „Schönstes Dorf von Magdeburg“ ausgezeichnet werden konnte. Teilnehmer dieses Wettbewerbes waren Randau, Calenberge, Pechau, und die Stadtteile Prester, Lemsdorf, Alt-Olvenstedt und Rothensee (Bilder Seite 42).

Feuerwehr in Pechau

Feuer war, wenn es außer Kontrolle geriet oder in Kriegszeiten vorsätzlich gelegt wurde, von je her eine Bedrohung des Menschen. Die Geschichte berichtet oft genug von Brandkatastrophen, die ganze Städte vernichteten, wie Magdeburg im Dreißigjährigen Krieg. Da ein einzelner dem Feuer meist hilflos gegenüberstand, mußte die Bekämpfung von Bränden eine Aufgabe aller sein, man mußte dem anderen helfen, auch um sein eigenes Haus vor einem Übergreifen des Feuers zu schützen. Nach der preußischen Landgemeindeordnung mußte jeder Hausbewohner einen ledernen Wassereimer besitzen und mußte bei einem Brand sofort erscheinen. Der Ortsvorsteher teilte dann ein, wer Hand- und Spanndienste zu leisten hatte. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestanden so in vielen Orten Pflichtfeuerwehren. Jeder Einsatz mußte von der Gemeinde bezahlt werden. Für den Feueralarm diente ein Nebelhorn. Zum Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in vielen Orten „Freiwillige Feuerwehren“ gegründet.

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Pechau ist nirgends festgehalten. Aus einer alten Namensliste ist zumindest erkennbar, daß Fritz Lüderitz (1890 - 1967) bereits 1912 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Pechau war. Er löste höchstwahrscheinlich mit seinem Eintritt den damaligen Wehrleiter Richard Koch ab. Fritz Lüderitz leitete die Pechauer Feuerwehr bis 1961. Über Stärke und Ausrüstung der Pechauer Feuerwehr vor dem 2. Weltkrieg ist leider nichts bekannt. Die erste Pumpe, eine „Koebe“ bekamen die Pechauer 1940. Sie leistete gute Dienste, bis sie zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurde. Eine andere nahm ihren Platz ein.



Wehrleiter Fritz Lüderitz (1890-1967) zum 50. Dienstjubiläum 1962

Nach dem Luftangriff vom 21.1.1944 hatte die Feuerwehr wohl ihren größten Einsatz. Mit Hilfe aller Einwohner versuchte sie den Schaden so gering wie möglich zu halten. So wurden z.B. Tiere aus brennenden Stallungen geholt und brennende Häuser gelöscht.

Nach dem Krieg wurde die Feuerwehr neu aufgebaut. Im Stadtarchiv Schönebeck findet sich folgende Mitteilung vom 12.10.1945: „Die Aufstellung der Ortsfeuerwehr ist im Gange. Die Gemeinde besitzt eine Handspritze für Pferdezug und eine Motorspritze. Es fehlen Schläuche und Betriebsstoff.“ Ende 1945 hatte die Pechauer Feuerwehr wieder 18 Mitglieder. Ein Feuerwehrhaus gab es nicht. Die Motorspritze der Feuerwehr war in der Garage des Omnibusbetriebes Walter Brand untergebracht. Sie konnte aber dort nicht bleiben, da die Garage für einen neuen Omnibus gebraucht wurde. Deshalb wurde der Bau eines Spritzenhauses geplant. Bis zu dessen Fertigstellung wurde die Motorspritze bei verschiedenen Bauern in Scheunen untergestellt. Mit der Gründung der LPG entfielen die Vorspanndienste. Die Motorspritze wurde jetzt durch Traktoren gezogen.

1961 wurde das Gerätehaus gebaut, und zwar an der Stelle, wo eigentlich einmal das neue Schulgebäude hätte stehen sollen. Die Anzahl der Mitglieder war bis 1961 auf 24 angewachsen. Zur besseren Bereitstellung von Löschwasser, das bis dahin mit einem Löschwasserwagen aus dem Umflutkanal oder dem Pechauer See geholt werden mußte, wurden im Dorf zwei Brunnen gebohrt. Nach Inbetriebnahme der Trinkwasserleitung im Jahre 1985 standen für den Ernstfall zusätzlich Hydranten zur Verfügung.

Im Jahre 1963 bekam Pechau eine Tragkraftspritze, die im März 1994 gegen ein Kleinlöschfahrzeug B 1000 ausgetauscht wurde. Von 1965 bis 1975 bestand bei der Pechauer Feuerwehr auch eine Frauengruppe aus 6 Frauen.

Bedingt durch den Bevölkerungsrückgang und durch die Änderung der politischen Verhältnisse seit 1989

verringerte sich die Anzahl der Mitglieder der Pechauer Feuerwehr erheblich. Die Brandbekämpfung und Menschenrettung schienen in Gefahr. Im Herbst 1995 erging ein Notruf des Ortschaftsrates und der Magdeburger Berufsfeuerwehr, die seit der Eingemeindung auch für den Ortsteil Pechau zuständig ist, an die Pechauer Bürgerinnen und Bürger zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Pechau. Eine Freiwillige Feuerwehr wird nach wie vor im Dorf gebraucht, weil sie viel schneller am Einsatzort sein kann.

In einer Übergangszeit von etwa einem Jahr wurde die Pechauer Freiwillige Feuerwehr kommissarisch durch die Berufsfeuerwehr geleitet. Im Jahre 1996 bestand die Feuerwehr aus 14 Mitgliedern, darunter eine Frau. Seit September 1995 gibt es auch eine sehr aktive Kinder- und Jugendfeuerwehrgruppe. Im November 1996 erhielt die Pechauer Feuerwehr ein modernes



Gerätehaus der Feuerwehr nach der Fertigstellung 1962



Feuerwehreinsatz 1997



Übergabe des neuen Feuerwehrhauses auf dem Gemeindehof 1997